

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 43

Fernruf { 903 nur Redaktion  
923 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 43

Fernruf { 923 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion



# Lübecker

# Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 71

Mittwoch, 25. März 1925

32. Jahrgang

## Das deutsche Bündnisangebot im englischen Parlament.

Bei uns wird weiter gelogen.

London, 25. März. (Radio.)

Am Dienstag fand im Unterhaus die große Debatte über das Genfer Protokoll und den deutschen Sicherheitsvorschlag statt. Die Debatte wurde von Henderson eingeleitet, der im vorigen Jahre unter der Regierung Macdonald mit 47 Vertretern verschiedener Staaten die Zustimmung zum Genfer Protokoll gab.

Henderson führte insbesondere Beschwerde darüber, daß Chamberlain in Genf den Todesstoß gegen das Genfer Protokoll geführt hat, noch bevor es überhaupt im Parlament vorlag.

Chamberlain antwortete auf die Erklärungen des Oppositionsredners in sehr ausführlicher Form. Als er über den Sicherheitspakt zu sprechen begann, wurden ihm von Lloyd George folgende Fragen gestellt:

„Ist es richtig, daß sich Deutschland bereit erklärt hat, seine jetzigen Westgrenzen freiwillig anzuerkennen, und daß Deutschland keine nochmalige Prüfung oder Abänderung dieser Grenzen verlangt?“

„Ist es richtig, daß Deutschland dieselbe Erklärung in bezug auf den Osten abgibt oder ist diese Frage Schiedsgerichtsverhandlungen unterworfen?“

Chamberlain antwortete darauf:

„Lloyd George hat mich richtig verstanden. Deutschland ist bereit, alle Wünsche nach Abänderung dieser Grenzen aufzugeben und einen gegenseitigen Garantievertrag in ihrem jetzigen Zustande abzuschließen. Es schlägt nicht vor, daß seine östlichen Grenzen das Thema solcher Schiedsgerichtsverträge sein soll. Es ist bereit zu der Erklärung, daß es den Gedanken aufgibt, die östlichen Grenzen durch kriegerische Maßnahmen zu ändern, aber Deutschland ist nicht bereit, zu erklären, daß es jede Hoffnung aufgibt, jemals die östlichen Grenzen durch freundschaftliche Verhandlungen auf diplomatischem Wege oder durch die Vermittlung des Völkerbundes an gewissen Punkten zu ändern. Deutschland hat die genau umschriebenen Vorschläge keineswegs an bestimmte Bedingungen wegen der Räumung der Röhler Zone oder an eine Abklärung der Besatzungsrisiken des Rheinlandes gebunden.“

Damit ist alles bestätigt, was in den letzten Wochen nach und nach über die neue Haltung der Stresemannschen Außenpolitik über das Ausland her zu uns gedrungen ist.

Stresemann hat feierlich auf das Ende verzichtet, er ist in dem, was die Deutschnationalen „Landesverrat“ nennen, viel, viel weiter gegangen als je ein sozialdemokratischer Minister. Der Alldeutsche Verband war nur konsequent, als er vorgestern

verlangte, der innigste Freund seines Kandidaten Jarres müsse vor den Staatsgerichtshof gestellt werden.

Was wird er morgen sagen? — Und was sagt die bürgerliche Presse dazu? — Die schweigt in allen Tonarten. Ja, gestern bringt das hiesige Blatt der Deutschnationalen noch einen Artikel mit dem schwungvollen Schluß:

... allen denen, die noch träumen, durch papierne Verträge zur Freiheit zu kommen, muß endlich klar werden, daß nur ein deutscher Freiheitswille unsere Brüder und Schwestern in den besetzten Gebieten wieder frei machen kann.

So wird das Volk weiter eingebuchtet in nationalistischen Phrasen. Immer noch soll die verlogene Hehe dienen, die Massen für den „nationalen“ Kandidaten zu begeistern. Mag sie nachher zusammenbrechen! Wenn nur die Stimmung hält bis nach der Wahl.

Schluß damit! Zerreißt die Lüge!

## Die deutschnationale Palastrevolution.

Esquisse aus Frankreich.

SPD. Paris, 24. März. (Eig. Draht.)

Das Mißtrauen, das das deutschnationale Sabotagemanöver in hiesigen politischen Kreisen ausgelöst hat, findet am Dienstag auch in der Presse seinen Niederschlag. So wirft die „Information“ die Frage auf, ob nicht zwischen der Agitation der Deutschnationalen und dem am Montag von dem deutschen Vorkämpfer in London in der „Times“ veröffentlichten Dementi, in dem der Eindruck des Angebotes abgeschwächt werden sollte, gewisse Zusammenhänge beständen. Das Blatt sagt dann, im Grunde habe man in Frankreich keinen Anlaß zur Unzufriedenheit, wenn die Deutschnationalen sich gegen das von dem Kabinett Luther-Stresemann gemachte Angebot auflehnten, da man darin fast einen Beweis dafür erblicken könne, daß bei den vernünftigen Elementen in Deutschland der Wunsch nach Stabilisierung der Verhältnisse und Konsolidierung des Friedens richtig und loyal sei. Wenn allerdings Herr Stresemann sich durch die Deutschnationalen einschüchtern und zu einem Rückzug bestimmen ließe, so wäre das ein sehr schlimmes Zeichen. Denn ein dauerhafter Friede könne nun einmal nur auf dem Wege einer freien Vereinbarung zwischen Gegnern und Besten herbeigeführt werden. Man werde sich in Frankreich zwar nicht der Illusion hingeben dürfen, daß das deutsche Angebot den endgültigen und dauernden Verzicht auf Elsaß-Lothringen bedeute, aber es wäre immerhin schon sehr viel damit erreicht, wenn ein Garantievertrag des Friedens für eine Periode von mindestens 20 oder 25 Jahren festgesetzt würde. — Der „Paris Soir“ gibt der Vermutung Ausdruck, daß das Kabinett Luther-Stresemann seine von den Deutschnationalen aufs schärfste bekämpfte Außenpolitik unmittelbar nach der Präsidentschaftswahl mit seinem Sturz beenden werde.

## Ein Schiedspruch im Ruhrgebiet.

Geringe Lohnerhöhungen für die Vergleute.

Essen, 25. März. (Radio.)

Am Dienstag wurde in dem Lohnstreit des Ruhrbergbaues folgender Schiedspruch gefällt:

Die Lohnordnung für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier wird ab 1. April wieder in Kraft gesetzt.

a) Der Dauerlohn erhöht sich von RM. 6.10 auf RM. 6.80, der Lohn für ungelernete Arbeiter von RM. 5.15 auf RM. 5.80. Die dazwischenliegenden Tarifschichtlöhne ändern sich entsprechend.

b) Der Lohn für Vorkauer in Bedinge soll im Durchschnitt bei jeder einzelnen Schichtanlage mindestens RM. 7.60 bei normaler Arbeitsleistung betragen.

c) Zu den üblichen Randgehältern, die den festgesetzten Lohn um 9% unterschreiten dürfen, wird die Sache Fertiger Steinkohlenbergeamt gerechnet.

d) Im übrigen bleibt die Lohnordnung bestehen, doch wird den Parteien empfohlen, der besonderen Verantwortlichkeit der Schlichter durch Erhöhung des Schlichtlohnes oder Zahlung einer entsprechenden Zulage Rechnung zu tragen. Mit der Regelung d. erledigt sich der Bedingestreit aus dem letzten Schiedspruch.

e) Die Lohnordnung kann gemäß § 13 des Tarifvertrages vom 16. und 27. Mai 1924 erstmalig Ende Juni 1925 getündigt werden. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 30. März ds. J.

## Der elsässische Schulstreik.

Frankfurt a. M., 23. März.

Der Bischof von Straßburg, Ruch, hatte angekündigt, daß er keine katholischen Kinder zur ersten Kommunion zulassen werde, die eine interkonfessionelle Schule besuchen. Nun hat Bischof Ruch, nachdem der Proteststreik gegen die Simultan Schule erfolglos geblieben ist, den Rückzug angetreten, indem er durch die katholische Presse des Elsaß verbreiten läßt, daß er den katholischen Kindern die formelle Erlaubnis zum Besuch der Simultan Schule unter den gegebenen Umständen erteile. Das stellt einen sehr auffälligen Umfall des streitbaren Bischofs und eine Niederlage der Opposition gegen die protestantischen Schullehrer dar.

## Aus!

Die Weltrevolution von Moskau abgeklagt.

Es ist aus. Die letzte Illusion zerfällt. Moskau hefft nicht mehr. Die unbekannte Größe im Osten, an die sich die Hoffnungen der deutschen Kommunisten anklammerten, wenn die näherne Sprache der Tatsachen in Deutschland an ihrer gläubigen Zuversicht rüttelte, ist zur Bekanntheit geworden. Heil Moskau! So riefen die Kommunisten, abgewandt vom notwendigen täglichen Kampf der deutschen Arbeiterklasse. Heil Moskau! Das war der Ruf der Verzweiflung an einem kommunistischen Sieg in Deutschland. Abgewandt von Deutschland starteten die Kommunisten nach Osten. Dort glaubten sie die Macht, der sie märchenhafte Dimensionen und wunderbare Kräfte zuschrieben. Moskau und die Weltrevolution!

Die Hoffnung der Kommunisten ist von Land zu Land geflüchtet. Es stockt in Deutschland. Da winkt ein neuer weltrevolutionärer Akt in der Tschekoslowakei. Hunger und Arbeitslosigkeit — Moskau wird daraus den neuen Ausgangspunkt der Weltrevolution machen. Moskau ist mächtig. Die Hoffnung trotzt. Die Blicke nach Bulgarien! Sagen nicht bulgarische kommunistische Führer in der Exekutive von Komintern? War Rußland nicht immer mächtig auf dem Balkan? Ein Abenteuer, ein Zusammenbruch. Nun aber Rumänien! Da ist Moskau näher. Was wird die Rote Armee tun? Kommt es zum Krieg? Mit jitterscher Ungeduld erwartet der deutsche Arbeiter die Kriegsausschreibung. Warum nicht? Entfesselt die Kriegsurie auf dem Balkan, die Weltrevolution wird dann vom Balkan aus ihren Siegeszug antreten. Da wird es wieder still, auch diese Hoffnung hat getrogen. Aber die Welt ist groß, und der Arm Moskaus reicht weit. Eine Revolution, eine wirkliche Revolution, wenn auch in China. Heil Moskau! Aus dem Reich des Ostens wird uns Moskau die Sonne der Weltrevolution ausgehen lassen, die die deutsche Sozialdemokratie bisher verfinsterte. Und wieder verfällt Moskau und verfällt die „rote Fahne“ in Schwelgen, und wieder entfährt eine neue Hoffnung. Hat man nicht von dem schier märchenhaften Plan des englischen Profetarials gehört? Ist es nicht bereit, Macdonald zu steinigen und in England auf Barrikaden für die Sowjetrepublik Großbritannien zu kämpfen? Führt nicht Moskau gegen das regierende Geschmeiß des englischen Kapitals eine kriegerische Sprache? Winke nicht das englische Kapital um Zulassung in Sowjetrußland, schloßen sich nicht die großen Weltstaaten Europas die Köpfe ein aus Konkurrenzneid um russische Konzessionen? England, der alte Herr der Welt — Sowjetrepublik. Heil Moskau, Heil Sowjet-London!

Weltrevolution! Ein großer, kühner Gedanke, eine gigantische Phantasie, die die Entwicklung von Jahrhunderten in einen kurzen Akt von Monaten und Jahren zusammenbrachte, geboren aus der umwälzenden Zeit des Weltkrieges. Nun ist es ein Schlagwort, das zur Farce geworden ist, eine letzte Illusion derer, die an der eigenen Kraft verzweifeln und vor der Verpfeifung langen, jähen Ringens um Aufstieg juristischreden, weil sie unfähig sind, anders denn f.weg dramatisch in der Politik zu denken. Eine letzte Illusion, die nur geglaubt wird, weil hinter dem Zweifel und dem Un glauben grauamre Enttäuschung steht. Enttäuschung und Verzweiflung für den einfachen Arbeiter, der mit vollem Glauben und mit allen Fasern seines Herzens an dem Glauben der Weltrevolution gegangen hat. Zerbricht der Glaube an die Weltrevolution, dann zerbricht für ihn alles. Wie läßt sich dann sein erbitterter Kampf gegen seine sozialdemokratischen Arbeitskollegen rechtfertigen, wie die Härten und die Ungeheuerlichkeiten der kommunistischen Taktik; wie seine Abkehr von der Arbeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften für die Arbeiterklasse? Dann steht er allein, enttäuscht, hilflos in der rauhen Luft der politischen und sozialen Tatsachen in Deutschland.

Darum ist das Umherschweifen der letzten Illusionen der Weltrevolution von Land zu Land über den ganzen Erdball, je ungläublich schier und so lächerlich es erscheinen möchte, im Grunde eine Tragödie irreführender Arbeitermassen. Nicht der kommunistischen Führung. Sie hat ihre Stunde des Zweifels, des Zerbrechens des Glaubens längst erlebt. Sie weiß längst, daß es aus ist. Für sie war die Weltrevolution nur noch die Glaubenslüge, die noch Arbeiterscharen bei der kommunistischen Partei hielt. Denn wenn der Glaube der Massen zerbricht, der sich in dem Rufe „Heil Moskau“ symbolisiert, dann ist es aus. Ohne die von Moskau ausgehende Suggestion muß die kommunistische Partei in Deutschland zusammenbrechen.

Nun ist es aus. Moskau tritt aus seiner Rauchwolke, die seine Größe den Gläubigen verhüllte, in seinem wahren Format hervor — selbst enttäuscht, müde an den eigenen, noch künstlich genährten Illusionen verzweifelt. Kein befehlender Flieger zeigt mehr von Moskau auf eine Stelle des Erdballs, um sie zum Nabel der Weltrevolution zu bestimmen, keine Fanfare erklingt mehr. Die Weltrevolution ist aus. Die letzte Illusion ist zerfallen. Moskau senkt das Haupt. Sinowjew, der große Erfinder von Illusionen, die die Massen betören, erklärt in der „Pravda“:

„Man sehe eine abebbende revolutionäre Welle, Mangel an Vertrauen, Ueberläufer auf die Seite des Feindes. Die Weltrevolution entwickelt sich verhältnismäßig langsam. Der Kampf gegen die kommunistische Internationale werde systematisch in ganz Europa, ja in der ganzen Welt geführt. Was Deutschland betreffe, so gebe es dort jetzt überhaupt keine wirklich revolutionäre Situation. Die

## Der letzte Wahltrieb.

Die Aukerregierung rückt mit ihren Aufwertungsplänen heraus.

Berlin, 25. März. (Radio.)

Die Reichsregierung beachtlich, wenn alles gut geht, heute ihren Aufwertungsplan vor der Öffentlichkeit zum Besten zu geben. Der Reichsblock hat dazu gedrängt, um in letzter Stunde noch die davonlaufenden betrogenen Sparer und finanziellen Opfer des Krieges für die Kandidatur Jarres zu retten. Das „Berliner Tageblatt“ hat über den Inhalt des Aufwertungsplanes Folgendes erfahren:

„An der Unterscheidung des alten und neuen Besitzes wird festgehalten. Der Besitz an Kriegsanleihe, der vor dem 1. Januar 1919 erworben worden ist und dessen Erzielen durch die Vermögenssteuererklärung vom 31. 12. 1919 nachgewiesen ist, gilt schlechthin als alter Besitz. Was nach diesem Tage erworben worden ist, gilt ebenfalls als absolut neuer Besitz. Die generelle Abwertung erfolgt auf 5 Prozent. Die Abwertung wird theoretisch auch auf den neuen Besitz vorgenommen, jedoch erfolgt eine Aufnahme des Zinsendienstes auf den neuen Besitz erst, nachdem sämtliche Zahlungen für die Reparationen geleistet sind.“

Es ist auffallend und geradezu bezeichnend, daß die deutschnationale Regierung den Antrag, des deutschnationalen Aufwertungsankens Best in ihrem Gesetzentwurf grundsätzlich ablehnt. Als Herzt aber vor den Dezemberwahlen im Reichstag keine große Wahlparole hielt, versprach er den betrogenen Gläubigern für den Fall des Eintritts der Deutschnationalen in die Regierung ein Aufwertungsgezet innerhalb drei Tagen und eine Aufwertung in Höhe von 100 Prozent. Ein Vierteljahr später die Deutschnationalen jetzt in der Regierung und was ist getan worden? Endlich, ausgerechnet vier Tage vor der Präsidentschaftswahl, kommt die deutschnationale Regierung unter dem Druck der Sozialdemokratie mit einem faulen Aufwertungsgezet, von dem sie selbst nicht einmal weiß, ob sie es ernst nehmen soll oder nicht.

Jetzt zeigt sich mit einem Male die lang entbehrt Liebe für die kleinen Rechner. Selbstamt!



Kommunistische Internationale verschleße den Tatsachen gegenüber nicht die Augen."

Mag auch die Organisation der Kommunistischen Internationale noch weiter ihr Leben fristen, der Geist, den sie befehle, die Idee, der ihr feuriges Leben einhauchen sollte, ist tot. Das Experiment ist zu Ende. Bald kommt die Stunde des Rechens! Bald werden die enttäuschten und nun der Verzweiflung preisgegebenen Massen sich fragen: wie teuer haben wir das Experiment die Arbeiterklasse der Welt, die internationale sozialistische Bewegung bezahlet lassen? Das Experiment ist zu Ende. Es ist aus, aus, aus.

Aus! Aus! was in Deutschland bleibt, ist die Agonie einer Partei, die den Himmel zu stürmen vorgab und nun ins Nichts verfiel. Was bleibt, sind die Zustände des Wahnsinns im Todeskampf. Was bleibt, ist die Verzweiflung, die sich gegen alles, vor allem aber gegen die Massen in den geschlossenen Organisationen der Arbeiterklasse wendet. Die kommunistische Bewegung in Deutschland mündet aus in zwei Endpunkte: in die Selte und ins Verderben.

Der Glaube an die Weltrevolution ist dahin. Moskau hat ihn zerbrochen. Nun heißt es, die verzweifelnden Massen für die sozialistische Erkenntnis zu gewinnen, sie einzubeziehen in die Massenpartei des arbeitenden Volkes, sie zu erziehen, daß sie sich von der Jagd nach irdischen Illusionen abwenden und Erlösung suchen nicht durch ein weltrevolutionäres Wunder, sondern durch eigene Arbeit und Kraft und Pflichterfüllung.

### Marx redet.

Ein neues Bekenntnis zu Schwarz-Rot-Gold.

Röln, 24. März. (Eig. Drahtber.)

Der Präsidentschaftskandidat des Zentrums, Reichsanwältler a. D. Dr. Marx, hielt am Dienstag vor einer geladenen Versammlung in Röln seine erste Rede in dem jetzigen Wahlkampf. Er führte aus:

Den ersten Präsidenten der Deutschen Republik deutet die Erde. Friedrich Ebert hat mit ganzer Kraft dem deutschen Vaterlande gedient, viel zu früh ist seine Kraft von ihm genommen worden. Sie werden es verstehen, daß ich nur mit innerem Widerstreben mich in die Öffentlichkeit begeben, um für meine Kandidatur einzutreten, ein Widerstreben, das bei mir dadurch verstärkt worden ist, daß für die Wahl am 29. März 7 Kandidaten um die Gunst des deutschen Volkes werben. Im neuen Deutschland sind alle Bürger gleichberechtigt. Es ist unsere Aufgabe, dem demokratischen Staat, den uns die Weimarer Verfassung gegeben hat, wahrhaft deutschen Inhalt und deutschen Geist zu geben. Wir stehen erst am Anfang des Weges zum wahren Volksstaat, weil wir nicht in die großen Aufgaben hineingewachsen sind, die der Volksstaat jedem einzelnen Staatsbürger stellt. Der Volksstaat ist deshalb nicht verwertlich, weil wir in den schweren Jahren, die auf Krieg und Umsturz folgten, ihm noch nicht tiefinnerliches Leben gegeben haben. Wir sind durch eigenen Willen nach dem Zusammenbruch des alten Deutschland zum Volksstaat geworden. Das neue Deutsche Reich ist auf die Verfassung aufgebaut, welche die deutsche Nationalversammlung in Weimar beschloß: die Form des Staates ist die Republik; als Reichsflagge trägt sie die alten deutschen Farben: Schwarz-Rot-Gold. Unter Schwarz-Weiß-Rot haben wir Deutschlands Größe erlebt; unter Schwarz-Weiß-Rot sind unsere Brüder und Schwestern auf dem Schlachtfeld verblutet. In Schwarz-Rot-Gold erhob sich nach Deutschlands Zusammenbruch und Ermüderung unsere Hoffnung auf Deutschlands Zukunft und auf ein Großdeutschland, in dem alle die Millionen deutscher Brüder vereint werden sollen, die noch außerhalb unserer Grenzen wohnen. Von dieser Hoffnung lassen wir auch heute noch nicht. So möge uns Schwarz-Rot-Gold recht bald die Erfüllung unserer nationalen Sehnsucht werden. Wer den Reich des Westensleides so tief hat leiden müssen wie das deutsche Volk, sehnt sich nach Ruhe und Frieden. Wir sind wehrlos geworden und sehen um uns eine Welt in Waffen. Weil wir den Frieden wollen und in unserer Waffenlosigkeit wohnen müssen, werden wir nicht ruhen, auch für andere Staaten Abrüstung zu fordern. Wer das alte Deutschland groß und stark in Wehr und Waffen, so soll das neue Deutschland groß und stark werden im Werk des Friedens und seine Millionen in der Weisung Europas und der Welt erleben. Ruhe und Ordnung als Gewähr einer stetigen Entwicklung im Innern, Frieden und Verständigung als Leitstern unseres Handelns nach außen — das muß der Wahlspruch sein, unter dem von uns allen Arbeit am Vaterland geleistet wird; er wird auch stets meine Richtschnur bleiben, solange ich für mein deutsches Vaterland und mein deutsches Volk wirken kann.

Im Völkerverbund erblicke ich eine Möglichkeit, eine Verknüpfung der Völker anzubahnen und herbeizuführen. Keinesfalls darf von uns der Völkerverbundgedanke abgewandt werden. Die Verdrängung der Welt und die friedliche Regelung der zwischen den einzelnen Staaten herrschenden Meinungsverschiedenheiten ist ein so hohes und kostbares Gut der Völker, daß zu seiner Erlangung jeder Staat seine beste Kraft einsetzen muß. Reichsanwältler a. D. Dr. Marx wendet sich dann gegen die Behauptungen von Jarres, daß er nie die Richtigkeit gehabt hat, das Rheinland preiszugeben. Er bezeichnet diese Behauptung als „den geschicklichsten Taktischen nicht entprechend“ und führt dann fort: Die Grundlage jeder staatlichen und politischen Entwicklung bildet die Verfassung. Die Weimarer Reichsverfassung muß als Grundlage unseres Staatswesens von jedem vaterländisch denkenden Deutschen anerkannt und geachtet werden. Wer die Verfassung oder die von ihr begründete republikanische Staatsform gewalttätig zu ändern unternimmt, begeht Hochverrat.

Es hat mich oft in tiefer Seele gequält, und ich habe mich gerate vor dem Auslande gekümmelt, wenn ich noch in den letzten Monaten die niedrigsten und schwächlichen Leistungen der deutschen Reichsflagge sehen mußte. Vergessen wir eines nicht: Schwarz-Rot-Gold, die alten deutschen Reichsfarben, sind uns das Symbol für das ferne Ziel eines einzigen Großdeutschlands, das alle deutschen Brüder und Schwestern, alle deutschen Lande in natürlicher Gliederung ohne Vorkameralstellung eines einzigen Teiles zu einem freien, starken, auf sozialen Frieden begründeten deutschen Reich zusammenfassen will. (Unhaltender, lebhafter Beifall.)

### Der Oldenburger Landtag aufgeschoben.

Oldenburg, 23. März. (Privattelegramm.) Im Oldenburgischen Landtag stellte heute die Beamtenregierung die Vertrauensfrage. Da der Landtag diese ablehnte, wurde der Landtag aufgelöst.

### Gieg der Weimarer Koalition in Hessen.

Genosse Ulrich wieder Staatspräsident.

SPD. Darmstadt, 24. März. (Eig. Drahtber.)

Am Dienstag trat der hessische Landtag zur Wahl des Staatspräsidenten zusammen. Auf dem Platz des bisherigen Staatspräsidenten Genossen Karl Ulrich lag ein Blumenkranz, der an die 40jährige Zugehörigkeit Ulrichs zum hessischen Parlament erinnerte.

Aus der Wahl ging Ulrich wieder hervor. Er vereinigte die Stimmen des Zentrums, der Demokraten und Sozialdemokraten

# Gerichtet!

## Jarres als Dilettant und Schwindler entlarvt.

SPD. Köln, 24. März. (Eig. Drahtber.)

In der geschlossenen Versammlung, in der Reichsanwältler Dr. Marx in kurzen Zügen sein Programm als Reichspräsidentenkandidat entwickelte, nahm auch der

Oberbürgermeister Dr. Adenauer

das Wort zu einer Erklärung gegen die von Jarres in seiner Hamburger Rede ausgehenden Behauptungen über die Verfassungsposition in der Zeit von Oktober 1923 bis Februar 1924. Adenauer hat sich, das geht aus seiner Erklärung hervor, genau über die entscheidenden Stellen der Jarreschen Rede informiert. Jarres hat auf Anfrage in einem Telegramm an Adenauer seine Hamburger Angriffe bestätigt. Er behauptete allerdings, daß ohne seine Schuld von der Gegenseite die Ansprüche über diese Dinge im Wahlkampf eröffnet worden sei. Namen habe er in Hamburg nicht genannt. Dr. Adenauer hat im Laufe des Dienstag telegraphisch bei dem jetzigen Reichsanwältler Dr. Luther angefragt, ob die Regierung mit einer öffentlichen Ansprache über die damaligen Vorgänge einverstanden sei. Er erhielt aber von Dr. Luther die Antwort, daß das mit den Interessen des Reiches nicht zu vereinbaren ist. Adenauer billigte diesen Standpunkt, bezeichnet es aber als traurig, daß die andere Seite diesen beschlissenen „nationalen“ Gesichtspunkt bei ihrem Vorgehen nicht berücksichtigt habe. Jarres Ausführungen nötigten ihn darum zu einer Erwiderung und öffentlichen Klarstellung der entscheidenden Vorgänge in der kritischen Zeit des Oktober 1923. Dr. Adenauer ging dann auf die entscheidenden Verhandlungen in Wormen ein, die von Dr. Jarres geleitet wurden und in denen dieser seine Theorie einer

gewalttätigen Lösung der Rheinlandsfrage

entwickelte. Die Ausführungen Adenauers über diesen Punkt decken sich vollkommen mit den vom „Soz. Pressedienst“ in den letzten Tagen veröffentlichten Dokumenten. Adenauer führte dann weiter aus:

Der vollsparteiliche Abgeordnete Dr. Moldenhauer ist als erster Redner nach Jarres mit dem vollendeten Plan eines Rheinlanddirektoriums hervorgetreten, dem alle diejenigen Hoheitsrechte im Rheinland übertragen werden sollten, die Preußen und das Reich nicht mehr ausüben können. Unter anderem war ein eigenes selbständiges Steuerrecht und eine eigene Währung in Moldenhauers Plan vorgesehen. Dr. Adenauer, habe als nächster Redner gegen Dr. Jarres und Professor Moldenhauer polemisiert und ausgeführt, daß durch eine solche Politik tatsächlich das besetzte Gebiet vom Reich und von Preußen getrennt, selbst keine eigene Rechte erhalten, sondern den Rang einer

französischen Kolonie

einnehmen würde. Er habe weiter ausgeführt, man müsse die Angelegenheit doch auch unter außenpolitischen Gesichtspunkten betrachten, und wenn wirklich eine

Trennung im Sinne Dr. Jarres

und Moldenhauer unabweislich wäre, dann müsse man doch durch das Reich und das besetzte Gebiet heranzuhelfen suchen, was irgendwie heranzuhelfen wäre. So z. B. den Fortfall der Rheinlandkommission und die Zurückziehung der Besatzungstruppen. — Nach mir — so erklärt Adenauer — sprach der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Haas. Adenauer sagt darüber wörtlich: Herr Haas hat ausgeführt, daß er sich über meine Optimismus wundert. Es sei nicht anzunehmen, daß Frankreich die Rheinlandkommission und die Besatzung weg-

nehmen werde. Das würde Frankreich nur dann tun, wenn wirklich das besetzte Gebiet aus dem Reichsverband ausscheiden würde. Adenauer bezeichnete es als

absolut unwahrscheinlich,

daß er und auch der Demokrat Gall irgendwie und irgendwann eine tatsächliche Trennung des besetzten Gebietes vom unbesetzten Gebiet gewollt und propagiert habe. Von Jarres sagt Adenauer, man solle einem Mann, der in Not sei, weitgehende Mittel der Verteidigung zubilligen. Aber dann solle er das Nationalgefühl über alles stellen und nicht durch Aufschuldigungen gegen Dritte die Gefahr hervorrufen, daß die ganzen Vorgänge in breiter Öffentlichkeit besprochen werden müßten. Adenauer betont, daß er im Gegensatz zu Jarres der Meinung sei, daß die Gefahr für die Rheinlande noch nicht vorbet

ist, solange die Sicherheitsfrage ihre Lösung nicht gefunden habe und die Räumung der Kölner Zone nicht erfolgt sei. Wenn über diese Dinge im Interesse des Reiches geschwiegen worden wäre, dürften auch diejenigen, die in den Zeitungen verkünden, daß jeder national gesinnte Mann am nächsten Sonntag Dr. Jarres wählen müsse, um diejenigen, die glauben, das Nationalbewußtsein gepachtet zu haben, wirklich national gehandelt haben.

Die Erklärungen eines der klügsten deutschen Politiker, des Kölner Oberbürgermeisters, bestätigen nicht nur den von uns gegen Jarres erhobenen Vorwurf, sondern zeigen vor dem Ja- und Neinstand, daß der Kandidat des Reichsbundes innerpolitisch unmöglich und außenpolitisch untragbar ist. Ein Mann, dem nachgewiesen ist, daß er seinen Wahlkampf mit Unwahrscheinlichkeit und Verleumdung politischer Gegner führt, ist nicht wert, an der Stelle zu stehen, an der Ebert um Deutschlands Aufstieg gerungen hat.

### Eine ernste Mahnung für Jarres.

Röln, 24. März.

Der bekannte rheinische Sozialdemokrat und frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Meerfeld, der bekanntlich in dem Kampf um das Rheinland mit in vorderster Linie gestanden hat, nimmt aus Anlaß der Hamburger Rede des Herrn Dr. Jarres am Dienstag in unserem rheinischen Parteiblatt das Wort zu der Verfassungsfrage. Meerfeld betont, daß die Hamburger Rede, die eine Reflektierung von Ungeheuerlichkeit gewesen sei, den Nachweis erbracht habe, daß der Duisburger Oberbürgermeister nicht auf den Wählerwahn der Deutschen Republik gehöre. Herr Jarres habe mit seinen Ausführungen den politischen Kampf verärrt. Wörtlich sagt Meerfeld: Ich fühle mich nicht zum Verteidiger der angegriffenen Zentrum- und demokratischen Führer berufen, ich stelle aber auf Grund meiner sehr neuen Kenntnis aller internen Vorgänge der damaligen Zeit fest, daß der Stoß des Herrn Jarres ins Leere geht und sein einziger Erfolg die denkbar erste Bloßstellung des Herrn Jarres selber ist. Der ehemalige Minister Jarres weiß sehr viel vom Rufenspiegel der damaligen Zeit, und das sollte ihn doppelt vorichtig machen. Wir ist aus dem ersten Januarnummer 1924 ein sehr interessantes Dokument bekannt, unter dem neben anderen Namen auch der Name Jarres steht. Vielleicht entnimmt sich der Herr Präsidentschaftskandidat darauf und geht in sich, denn auch auf dieses Dokument Herr Jarres, könnte ein wehrhafter politischer Gegner den Vorwurf einer landesverräterischen Handlung anwenden.

auf sich. Staatspräsident Ulrich nahm die Wahl an und berief seine bisherigen Mitarbeiter wieder zu Ministern. Unbeschadet bleibt vorläufig das Aufgabensystem, dessen Verwaltung bis zur Ernennung eines Ministers durch den Innenminister erfolgt. Die Reichsminister legten der Regierung schärfsten Kampf an und erklärten, daß sie mit allen Mitteln auf eine Auflösung des Landes hinarbeiten werden.



Staatspräsident Ulrich

### Der Magdeburger Verleumdungsprozess.

Die Rolle der „revolutionären“ Obmänner.

Ein Zwischenfall.

SPD. Magdeburg, 24. März. (Eig. Drahtber.)

Am frühen Vormittag des Reichstagsprozesses überreichte Herr Langemann dem Gericht einen neuen Beweisantrag, in dem er eine Reihe von jungen Leuten benannte, daß die geschliche „Sache“ gegen den als Jungen geladenen Landtag darauf zurückzuführen ist, daß Landtag zu viel „Intimes“ von Führern der Sozialdemokratie wisse. Weiter benennt die Verteidigung eine Reihe von Jungen, daß Scheidemann an „Gedächtnislichwache“ leide und schon seit längerer Zeit die Dinge „so zu liegen pflegt, wie er sie sehen will“. Diese „Tatlagen“ sollen u. a. bezeugen der Sohn des verstorbenen Führers der Unabhängigen, Hugo Haase, Oswald Spengler aus München, Georg Ledebour, eine Reihe Aerzte und sogar ein paar Staatsanwälte.

Als erster Junge wird dann der bisherige preußische Handelsminister Siering, damals Vorsitzender des Metallarbeiterbundes in Berlin, benannt, der die Gründe für den Ausbruch des Ruhrstreiks im Januar 1918 darlegt. Der Junge erklärt, daß er als Gewerkschafter auch in die Streikleitung eingetreten wäre, aber man habe ihn absichtlich nicht an die Gewerkschaften gewandt. — Der Junge Fortenbacher, damals Vertreter

der Militärärzter in Spandau, gibt zu, daß Siering dasselbe Bestreben wie er selbst gehabt habe, den Streik zu verhindern und dann möglichst abzulösen. — Der Mechaniker Paul Ebert war Mitglied der Streikleitung als Vertreter der revolutionären Obleute. Die Sozialdemokratische Partei habe damals auf die Berliner Arbeiterklasse ebensowenig Einfluß gehabt wie die Leitung des Metallarbeiterverbandes. Die revolutionären Obleute waren es, die die Leute aus den Betrieben führten. Der Junge Siefert im einzelnen den Ausbruch des Streiks und die Bildung des Streikkomitees aus revolutionären Obleuten unter Hinzuziehung von drei unabhängigen Reichstagsabgeordneten. Ledebour habe sich mit aller Schärfe gegen die in der Delegiertenversammlung beantragte Hinzuziehung von SPD-Abgeordneten gemandt. Diese sei auch mit knapper Mehrheit abgelehnt worden. Richard Müller habe jedoch den Antrag wieder aufgenommen, um dem Streik ein großes Prestige zu geben.

Witten in der Vernehmung Eberts gibt es einen Zwischenfall. Der Vorlesende gibt einen Brief bekannt, in dem Scheidemann mitteilt, daß sich sein Gesundheitszustand so verschlechtert hat, daß er einer neuen Zeugenladung nicht Folge leisten kann. Auf der Bank der Verteidiger macht sich ein hartes hämisches Lachen breit, als das ärztliche Gutachten verlesen wird, in dem auf den ersten Gesundheitszustand Scheidemann verwiesen und auf die Schädlichkeit längerer Reisen und seelischer Erregungen hingewiesen wird. R. A. Martin erhebt sich und erklärt, daß er am Sonnabend Scheidemann in Berlin im Reichstag, wo er, Martin, sich ansiehend neue Instruktionen für die Fortführung des Prozesses bei den deutschnationalen Größen geholt hat, gesehen habe. Sein Befinden habe einen recht guten Eindruck gemacht. — Junge Ebert gibt darauf nochmals Auskunft über die Tätigkeit der revolutionären Obleute, die ohne weiteres beim Streikausbruch Delegierte waren. Die Obleute im Streikkomitee hätten sich mit Scheidemanns Vorstoß, mit der Regierung in Verhandlungen zu treten, einverstanden erklärt, aber nur, wenn die Abordnung aus vier Abgeordneten und fünf Arbeitern bestünde. Nach der ersten Ablehnung durch Wallraf hätte das Streikkomitee erklärt, daß nun an Verhandlungen nicht zu denken sei. Dennoch sei noch einmal eine Abordnung aus den Abgeordneten Haase und Scheidemann und zwei Arbeitern gebildet worden.

In der Nachmittagsitzung erklärt der Generalstaatsanwalt, daß eine neue Lage geschaffen sei durch die Unmöglichkeit, Scheidemann zu vernehmen. Er macht den Vorstoß, die Vernehmung der Zeugen, die gegen Scheidemann geladen sind, auszuweichen und ein freisärztliches Zeugnis zu erbiten, wann Scheidemann vernehmungsfähig ist. Dann erst könne entschieden werden, ob weiter verhandelt werden kann. Die Verteidigung widerspricht; es könne ruhig zu Ende prozessiert werden. Die Staatsanwaltschaft erklärt, nicht in der Lage zu sein, auf eine weitere Vernehmung Scheidemanns zu verzichten. Darauf geht ein Telegramm nach Kassel ab, wann Scheidemann nach freisärztlicher Auffassung einer Vernehmung gewachsen ist. Junge Dittmann erklärt zu den Befragungen Eberts und Wallrafs: Das Flugblatt ist am Dienstag, dem 29. Januar, von mir im Gewerkschaftshaus geschrieben, nachdem das Versammlungsverbot ergangen und die Abordnung von Wallraf abgelehnt worden war. Gedruckt wurde das Flugblatt in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch und verteilt am Mittwoch. — Junge Richard Müller, Schriftsteller in Berlin, war Vorsitzender der Streikleitung im Januar-Streik. Er versichert, daß das Flugblatt in der Treptower Küche am Nachmittag des Mittwachs beschlossen und in einer illegalen Druckerlei des Spartakus-Bundes gedruckt worden sei. Das Konzept kam von ihm, Richard Müller, Dittmann habe es nicht verfaßt. Ledebour habe Änderungen beantragt. — Die weitere Vernehmung Richard Müllers wird kurz vor 6 Uhr auf Donnerstag vertagt.



# Zum Tode Sun Yat-sens.

Von Fritz Kummer.

Von verschiedenen zuverlässigen Seiten wird aus Peking gemeldet, daß dort Sun Yat-sen am 11. März gestorben ist. Damit ist nun doch das, was mehrmals als Gerücht umlief, Tatsache geworden: Zwischen den ersten Präsidenten der chinesischen Republik und die Lebenden hat sich der fatale, undurchbringliche Schleier gelegt. Dieser Tod ist für die fortschrittlich gesinnte Menschheit, noch mehr als für China, das jetzt eine seiner schwierigsten Stunden durchlebt, wie für die festest gefügten der chinesischen Parteien, dem Kommtage, ein überaus herber Schlag. Denn Sun Yat-sen hat keinen Führer, dessen Ruf und Lanterkeit so unbekannt sind wie bei Sun Yat-sen.

In der westlichen Welt wurde der Name Sun Yat-sens — Sun Wen ist sein amtlicher Name — durch einen seltsamen Vorfall bekannt. An einem Oktobermorgen des Jahres 1896 meldeten die Londoner Zeitungen, ein chinesischer Flüchtling sei auf der Straße überfallen und in die chinesische Gefangenschaft verschleppt worden, was er festgehalten werde und sein Leben in Gefahr sei. Dergleichen war in London zu unerhört, als daß man es ruhig hingehen lassen hätte. Die Aufregung wuchs, beruhigende Erklärungen über das Schicksal des Gefangenen wurden gefordert, die britische Regierung konnte nicht umhin, einzugreifen, und setzte die Freilassung des Fremdlinges durch. Bald darauf war der Vorfall wieder vergessen, nur wenigen blieb der Name des Verletzten — Sun Yat-sen — im Gedächtnis haften. Anderthalb Jahrzehnte später wurde die westliche Welt wieder an jenen Flüchtling erinnert, als Neuter aus Nanking meldete, Sun Yat-sen sei zum Präsidenten der kurz vorher ausgerufenen chinesischen Republik ernannt. Als die schier ungläubliche Kunde dann zweifelsfrei bestätigt wurde, glaubte man in Europa über den schnellen Wandel chinesischer Dinge, die doch nach allen politischen Kriseln unwandelbar sein sollten, staunen zu müssen.

Sun Yat-sen ist 1867 in einem zwischen Kanton und der portugiesischen Kolonie Macao gelegenen Dörfchen als der Sohn eines in den Diensten einer englischen Missionsgesellschaft stehenden Chinesen geboren. In Kanton und in Hongkong studierte er Medizin, praktizierte zuerst als Arzt in Macao, von wo er wegen Mangel eines portugiesischen Diploms nach Kanton zurückkehren mußte. Hier begann seine aktive Teilnahme an der gegen die Mandchus gerichteten revolutionären Bewegung. 1895 beteiligte er sich an dem (fehlgeschlagenen) Versuch, die Stadt Kanton und ihr Arsenal zu erobern. Alle Verschwörer küßten dabei ihr Leben ein bis auf Sun Yat-sen, der sich durch Flucht in das ihm wohlbekannte (britische) Hongkong rettete. Da er auch hier seines Lebens nicht sicher war, legte er nach Hawaii, bald darauf nach London, wo ihn, wie oben erwähnt, die Häupter der Mandchus überfielen.

In den fünfzehn Jahren, die zwischen dem Londoner Ueberfall und dem Sturz der Mandchudynastie liegen, wanderte Sun gleich dem ewigen Juden ununterbrochen, nur vorübergehend einen etwas längeren Aufenthalt in Japan nehmend. In den unzähligen chinesischen Vierteln an den Küstenstrichen des Stillen Weltmeeres lehrte er mehrfach ein. Dann durchquerte er das riesige Reich der Mitte etliche Male von einem Ende zum andern, immer das Evangelium des jungen China, kein großes Ziel verfolgend: Fokalisierung der landfremden, gewalttätigen Mandchudynastie und Schaffung eines im Innern freien, nach außen unabhängigen Chinas. Daß er unter seinen im Auslande lebenden Landsleuten und den daheim befindlichen Studenten, die meisten und begeistertsten Anhänger fand, ist leicht verständlich, da sie durch den Aufenthalt im Auslande freie Luft atmen konnten und sich der unwürdigen Stellung ihres Vaterlandes im Reigen der Staaten am ehesten bewußt waren.

Auch bei den Bauern und Kulis in den Ebenen der großen Flüsse wie in den Hafenstädten warb Sun zahlreiche Freunde seiner Sache. Die Art sowie der unwiderstehliche Eindrud der Rede des großen Agitatoren ist wiederholt geschildert worden. Von seiner Ueberzeugungskraft bekommt man einen Begriff, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sich unzählbare Tausende seiner Sache anschlossen, obwohl sie keinen Augenblick vor Spießhaken waren und der bloße Verdacht schon das Leben kostete. Viele seiner Anhänger haben freilich ihr Bekenntnis zu Sun mit dem Leben büßen müssen. Ein harter Haufen Häcker war fortwährend hinter seiner Bewegung und ihm selbst her. Der faßhaft hohe Preis, der auf seinem Kopf gesetzt war, trieb die Agenten der Mandchus zu höchstem Eifer an.

Wie sich das Wunder vollzog, wie die Mandchudynastie gestürzt, das tausendjährige Reich zum Freistaat und Sun zu dessen ersten Präsidenten wurde, ist mehr oder weniger bekannt.

Sun dankte bald — 1912 — zugunsten des „großen Reformers“ Juan Schital ab in dem Glauben, die Einigung der haberrden Provinzen oder Richtungen zu fördern. Daß dies Opfer wie die späteren gleichlaufenden Bemühungen vergeblich waren, beweist nichts eindringlicher, als die heutige verworrene Lage Chinas. Die innere Fehde hat einen staatsgefährlichen Charakter angenommen und die Trennung zwischen Nord und Süd ist viel schärfer geworden. Nur im Süden, als dessen Oberhaupt Sun galt, und wo seine Anhängerschaft einigermaßen organisiert ist und Einfluß hat, konnte der offene Konflikt bis jetzt verhütet werden. Der innere Krieg erhöht die Gefahr von außen und läßt die Ausnutzung der Zwietracht von fremden Mächten befürchten.

Die Grundursache der inneren Zwietracht, der Selbstzerstückelung ist die völlige Unverbundenheit der Provinzen oder Stämme durch Sprache, Streben und politischen Geist. Ein bezirklicher Partikularismus, den sich bestimmte Sippen, Militärs und politische Geschichtsmacher zunutze machen. Die Zerstückelung macht nicht nur das wirtschaftliche Zusammenwirken, sondern auch die politische Demokratie unmöglich. Das Grundübel ist nun freilich längst erkannt und auch zu mildern versucht worden. Doch einen praktischen Plan für die Milderung und schließliche Beseitigung des Übels entworfen zu haben, das bleibt das unbefriedigbare Verdienst Sun Yat-sens. In zahlreichen Aufsätzen hat er die letzten Jahre, vornehmlich in der amerikanischen Presse, für seinen Plan geworben. Er sieht im Erfolg nicht zeigen wollte, hat er seine Vorschläge in einem Buche zusammengestellt (The International Development of China, Newyork 1922) und sich damit an die ganze



Welt gewendet. Auf 265 Seiten legt er dar, daß, um die Zwietracht zu bannen, erst einmal die Landesteile, Stämme und Menschen des riesigen Reiches einander näher gebracht werden müßten, damit sie sich kennen und zusammenwirken lernten. Zu diesem Behufe hält er es für unerlässlich, dem weiten Lande ein Netz von Bahnen, Straßen, Telegraphen, zu geben, zu deren Errichtung er die Hilfe des ausländischen Kapitals anruft. Er meint, dieses müsse eigentlich froh sein, eine dermaßen ausgedehnte und zinstragende Anlage oder Abzinsmöglichkeit zu bekommen. „Meine Idee ist“, sagt Sun am Schluß seines Buches, „den Kapitalismus in China den Sozialismus schaffen zu lassen, damit diese beiden wirtschaftlichen Kräfte der menschlichen Entwicklung Seite an Seite für die künftige Zivilisation arbeiten.“ Daß jedoch der westliche Kapitalismus von einer ganz anderen Idee bewegt wird, wäre dem großen chinesischen Patrioten vollends klar geworden, wenn ihm das Schicksal ein paar Jahre mehr beschieden hätte.

Die letzten Jahre hat ein bestimmter Teil der europäischen Presse Sun Yat-sen bald als zweifelhaften Charakter, bald als bedeutungslosen Provinzpolitiker, bald als Volkswirt hingestellt. Solche Charakterisierung wurde von der Stimmung oder dem Eigennutz bestimmter politischer und kapitalistischer Gruppen diktiert. An seinem Rufe oder seiner geschichtlichen Hochstellung ist dadurch nichts zu ändern. Sun war niemandem verpflichtet als seiner Idee, das ist ein neues, freies China. Hierfür hat er mit beispielloser Hingebung gewirkt. Das hohe Ziel hat er nicht erreicht, konnte er nicht erreichen, weil dazu viele Jahrzehnte und viele Geschlechter erforderlich sind. Aber ihm wird der Ruhm bleiben das gewaltige Werk der Befreiung Chinas unter verzweifelt schwierigen Umständen begonnen zu haben.

# Die Frechheit der Davongelaufenen.

Elner, der sich mit 130 000 Ml. jährlich durchhungern muß.

Das war schon früher so: Je kleiner die Potentaten, desto größer ihre Eier nach Geld und Besitz. Die Duodezisten waren ja bekanntlich die größten Elendengeldhändler im alten unheimlichen Reich deutscher Nation. Bei ihnen besorgten sich die Engländer das Kanonensfutter für ihre Kriege in den Kolonien. Sie können sich nie und nimmer mit dem Verlust ihres Trözens abfinden und noch viel weniger mit der Abfindung.

Da ist das kleine Braunschweig, das seit Jahren einen Kampf mit dem abgedankten Welfenherzog Ernst August führt. Von der letzten Linzregierung forderte er bescheiden im „Wergleich“ nur 44 000 Morgen gutes Land mit drei Schlössern, 18 Gebäuden, Forsthäusern usw., ferner Anteil am Landesmuseum und an der berühmten Wolfenbütteler Landesbibliothek. Die alte Linzregierung mochte von dieser Bescheidenheit nichts wissen. Also ließ der Herzog zum Kabi, und Gott sei Dank, es gibt noch Richter — auch in Braunschweig, die der verfolgten und gequälten Unschuld zu ihrem Recht verhelfen. Vor dem Ersten Zivilsenat des Oberlandesgerichts in Braunschweig wurde in der letzten Woche über die Klage verhandelt. Natürlich ging der Erzherzog jetzt sofort über den früheren Welfen gleichvorschlagn hinaus. Warum auch nicht? Er hat ja nur 130 000 Mark im Jahr

zu verzehren. Das ist doch entsetzlich wenig. Kein Wunder, daß der eine Rechtsbeistand des Welfen erklärte, man könnte es nicht mehr ruhig ansehen,

wie die Familie hungern müsse!

Der Vertreter der Landesregierung, Rechtsanwalt Dr. Regensburger war so dreist, zu bezweifeln, daß die Einnahmen des Herzogs nur 130 000 Mark betragen. Schließlich aber habe der Kläger doch riesige Substanzwerte, so z. B. eine Gemäldesammlung, in der ein einziges Bild bereits über 1 Million Mark wert sei, und dann sei doch auch noch der große Silberschatz der Welfen da, der auf 100 Millionen Goldmark geschätzt werde.

Wie, was? Eingriff in die heilige Substanz gestürzt Potentaten? Nein, nein. Bedauerlicherweise mußten schon große Eingriffe gemacht werden; die sind selbstverständlich bei einem Vergleich geblieben und zu berücksichtigen. So der Vertreter des gestürzten Welfen. — Es gab dann noch lange juristische Auseinandersetzungen, und das Ende war, daß beide Parteien zunächst einmal verpflichtet wurden, dem Gericht Unterlagen über ihre Vermögenslage beizubringen. Der Herr Oberlandesgerichtspräsident wies darauf hin, daß hauptsächlich ein

Vertrag vom Jahre 1832

zu prüfen sei, und dann warnte er väterlich: Wenn kein Vergleich zustande komme, könne der Prozeß noch zehn Jahre dauern, summieren verschlingen und im Falle eines Sieges des Erzherzogs das kleine Braunschweig in einen großen Bankrott stürzen.

Wird die Mahnung was nützen? Sicherlich. Schon hat der Braunschweiger Landtag eine schwarze-weiße-rote Mehrheit, und die wird schon dafür sorgen, daß der Erzherzog die Taschen vollgestopft bekommt. Beim Anziehen der Steuerhahnen werden die Leidtragenden die Schichten des Arbeiters- und Mittelstandes sein. Aber was ist da zu machen? Die harmlosen Gemüter, die bei der letzten Wahl in Braunschweig den Schwarzweiß-rot in den Sattel halfen, werden sich schon damit abfinden müssen, wenn die Abfindung auf ihrem Budel erfolgt.

# Auch der Gahse macht sich manfig.

SPD. Wien, 23. März. (Eig. Drahtber.)

Die Wiener Königsmaier haben nunmehr auch den ehemalsigen kaiserlichen König Friedrich August zu ihren Beratungen hinzugezogen. Er war vorige Woche mit seinem Paß in Wien und hat mit den Begleitern konferiert. Als die Polizei zur Ausweisung schreiten wollte, waren er und sein Schwiegersohn, der ehemalige Erzherzog Franz Joseph bereits wieder ausgerückt.

# Ein Milliardär mit Gelfingern.

Newyork, 24. März. (Radio.)

Der Sohn Rockefeller, des amerikanischen Multimillionärs, wird jetzt der Beteiligung an dem amerikanischen Oelkardinal beizugehört. Es verlautet, daß diese Veräuflichung von ökonomischer Seite ausgeht und in olgebehen die Oelkardinalprozesse, die jetzt schon seit Jahren schweben, nunmehr einen juristischen Abschluß finden werden.

# Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

28. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)  
„Arthur!“ Sie wurde rot und blaß.  
„Ja, Mine!“ Er gab ihr die Hand, und sie sah einen großen Siegelring an seinem Zeigefinger blitzen.  
„Neu?“ fragte sie bewundernd.  
„Neu“, wiederholte er nachlässig und stellte sich doch zugleich vor sie hin, als wollte er sagen: „Bewundre nur weiter!“  
Nun sah sie erst, wie fein er war! In einem hellen Anzug, den sie noch nicht kannte, und in braunen Halbchuhen, unterm Kragen flatterte ihm ein hellblauer Seidenschlips mit weißen Punkten, auf den Leib baumelte ihm eine Uhrkette mit allerhand Perlen. Wie ein Herr! Der Mund blieb ihr vor Staunen offen.  
„Fein, was?“ sagte er mit heimlichem Stolz und klopfte mit dem Stöckchen an seine Hosentasche. „Alles auf Pump! Aber was hilft's, man muß doch standesgemäß auftreten. Von morgen ab schreibe ich Akten bei Rechtsanwalt Siebold in der Jägerstraße. Fünfundvierzig Mark monatlich für den Anfang, dann mehr. Die schöne Auguste die von unserer Straße dahin verzogen ist, hat mir die Stellung verschafft. Ich bin froh, endlich Krieg ich doch meine Ruh. Und Radfahren lernen werd' ich nu auch!“  
„Hast du en Glücke!“ Sie schlug erheitert die Hände zusammen, und gleich darauf empfand sie es wie eine besondere Genugtuung, daß er, der seine Herr, sie noch ausführende. „Wohin gehn wer denn!“ fragte sie verächtlich und glücklich.  
„Ja, wohin?“ Unternehmend suchte er mit dem Stöckchen durch die Luft. „Jugendwohin, wo's recht fabel ist. Heut wollen mei mal leben. Weichte, Mine, loß's, was es loß!“  
Da fiel's ihr plötzlich schwer auf die Seele. „Ich hab' kein Geld.“ sagte sie kleinlaut.  
Er sah sie sprachlos an.  
Ziel sentte sie den Kopf, sie wagte gar nicht anzublicken.  
„Ja, ja, konnt mer'sch glauben,“ murmelte sie. „Ich hab heut denen heime geschickt.“ Das Weinen kam sie an, halb erstickt ließ sie heraus: „Alles!“  
„Verflucht und zugenäht!“ Er stampfte mit dem Fuß auf; als er ihr bekümmertes Gesicht sah, lachte er verlegen. „Ja — hm — ich habe auch nichts!“  
Wie begossen standen sie auf der Straße. Da schien nun die Sonne. Vom Botanischen Garten herüber kam Duft und Rauschen grüner Bäume. Weißkleeblütete Kinder küßten an der Eltern Hand, gepukte Mädchen stolzierten am Arm der Liebsten. Die offenen Pferdebahnen jagten vorüber mit freundlichem Klingeln, von sonnigen Kleidern wie mit bunten Wimpeln besetzt; melodischer tönte das Rollen der Räder, alatter schienen sie dahin zu fliegen in der Freude des Sonntags. Ueberall Sonntagsmienen, Augen, die in Erwartung sonniglicher Freuden blühten. Aus der Enge des Alltags entlassen, eilten die Menschen froh, Sonntagsluft, Sonntagshimmel. Unzählige Goldhäubchen

kimmerten in der Luft, der Asphalt war wie mit Gold überpöffen.  
Kein Geld! Mit einem tiefen Seufzer sahen sie sich an. „Was nul!“ plärrte Mine.  
Er wühlte in der Tasche, nach langem Suchen brachte er etwas hervor und hielt es ihr auf der flachen Hand entgegen. „Da — fünfundzwanzig Pfennige! Bare fünfundzwanzig! Das langt gerade für zwei Bier, und fünf Pfennig für den Kellner. Es is ja allens wurscht. Komm, wir machen nach Wilmersdorf in den Seepark, das is nich so weit, da brauchen wir wenigstens keine Pferdebahn.“  
Ein heller Freudenchein verklärte ihr Gesicht; er ging doch mit ihr, auch wenn sie kein Geld hatte! Glücklich ritt sie, und mit großen Schritten neben ihm hertrabend, wirbelte sie mit ihrem schweren Wollkleid den losen Staub auf.  
Nun waren sie draußen, hinter den letzten Häusern der Grunewaldstraße.  
Eine unabhäbbare Fläche breitete sich aus; keine Wiese, kein Wald. Prachtliegende Felder, schon zu Kaulspäßen bestimmt, rechts und links. Ein loses Windchen spielte mit den elenden Rippen des Sandhafers. Keine Blumen. Aber Anaben ließen einen Drachen steigen und jubelten laut, wenn die sommerlich warme und doch schon an den Herbst mahnende, starke Luft das papierne Fabeltier auf ihren Armen wiegte.  
Mütter schoben quersichende Kinderwagen vor sich her, und Väter trugen müde Sproßlinge. Junge Männer und Mädchen, Tanzlust in den Blicken, verklämhten übermütig den gebahnten Weg und balancierten über Steinhausen und Sandhügel, rechts und links von der Straße.  
Von ganz fern, wo auf dem Teller der Ebene ein dichter Rand von mächtigen Alleebäumen aufstieg, wehten Musikklänge her.  
Und über alles goß die Sonne ihren vollsten Schein.  
Mit einem von der Freude merkwürdig verklärten Gesicht sah Mine in die freie Weite. So ganz draußen waren sie eigentlich noch nie gewesen. Mit gebiethen Nasenflügeln sog sie die ländliche Luft ein. So was hatte sie lange nicht geatmet! Immer den Röhndromem, den Qualm der Koffeln und den Fettdunst des Spülwassers.  
Eine große Freude machte ihr Herz zittern; sie wählte sich daheim auf der grünen Gollmüher Klur, daheim und — mit ihm! Sie hätte jubeln mögen. Aber sie schämte sich; so machte sie nur einen Hopsen über einen kleinen Sandbudei und sagte mit einem tiefen wohligen Atemzug: „Hier is 's mal wunderschöne! Wer sieht ja den Himmel!“  
„Ja, den siehste.“ brummte Arthur, noch immer verstimmt, „aber weiter auch nichts!“  
„Ach, sei doch vergnügt, Arthur.“ bat sie innig. „maule nicht! Wer kein doch zusammen!“  
„Ja, hm, sehr richtig!“ Sein mißmutiges Gesicht hellte sich auf; er sah sie an.  
Rübn sah der Strohhut mit einem ganzen Rosengarten auf

ihrem durch Wasserstrahlen etwas rostig gefärbten Haar. Das bot allen Bemühungen der Brennlehre Trost; keine Loden wollen werden, einzig an den Spitzen krümmte es sich um ein wenig auswärts. Ihr schwarzes Wollkleid war eigentlich nicht für die Jahreszeit passend, im Winter hatte sie sich's angeschafft; aber es war ihr höchster Staat. So ein schwarzes Kleid war immer ihr Ideal gewesen.  
Mit den hübschen Mädchen, die hier des Weges kamen, war sie nicht zu vergleichen; aber ihre Wangen waren rot, ihre Gestalt voll, in Luft und Sonne aufgewachsen wie ein Baum und ihre Augen, braune aufrichtige Augen, die sahen ihn — das merkte Arthur wohl — in stiller Bewunderung an.  
Das schmeichelte ihm. Seine Raune hob sich. Wie ein richtiger Gelan ging er neben ihr her, das Stöckchen wirbelnd. Immer verwegener rüttelte er den Hut und ließ den Siegelring in der Sonne funkeln.  
Betrachte hätte es eine Kumpel gegeben. Lautlos kam ein Radfahrer angefaßt. Mine blieb einen markdurchdringenden Schrei aus, als die Alarmglocke dicht hinter ihr erklang. Der Radler wollte ausbiegen, sie sprang auch gerade nach jener Seite; fertig stießen sie zusammen, Mine wurde teilings in einen Erdhaufen gebettet, der Radler flog im Bogen von seinem Sitz.  
Arthur schämte: konnte der Kerl nicht aufpassen? Er fühlte sich ganz als Ritter seiner Dame. Er schimpfte, der Radfahrer schimpfte, Mine zitierte — würden sich die jetzt an den Kragen packen? Aber der Radfahrer, als er sah, daß seine Wäsche keinen Schaden genommen, machte sich davon, und Arthur, das Stöckchen kampfbereit erhoben, den Hut aus der heißen Sitze gehoben, behauptete, stolz und blaß, als Sieger das Feld.  
Mine hing sich an ihm.  
„Komm man,“ bat sie, „laß ihn doch!“  
Er konnte sich so rasch noch nicht beruhigen. „Verfluchter Kerl! Echl! Klobiger Bengel! Soll sich noch mal untersteht Knote!“ Aber er ließ sich den Arm mit dem erhobenen Stöckchen doch niederziehen. Und dann klopfte er ihr das Kleid ab und fragte: „Hast dir auch was getan?“  
Sie drückte dankbar und vertrauensvoll seine Hand.  
„Keen bißchen!“  
Er bot ihr galant den Arm, sie nahm ihn vergnügt an. Was sie sonst nie getan hatte, jetzt gingen sie Arm in Arm.  
Unter den mächtigen Rüstern der Allee näherten sie sich dem Seepark. Eine starke Militärmusik schallte ihnen entgegen; Kopf an Kopf saß innen die Menge. Tisch neben Tisch, Stuhl bei Stuhl. Aufgeregt ruderte die Schwanenmutter mit ihren Jungen auf dem See. Todende Weilen erklangen; hellgelbeids Mädchen hüpfen in den Tanzsaal, Kellner eilten mit fliegenden Frackhüten, Uniformen blinkerten, blaue Rauchkringel tränzleten sich.  
Fortsetzung folgt.



# Öffentl. Wählerversammlungen

Freitag, den 27. März, abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus

spricht

Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. **Leber**

\*

**Kücknitz** bei Dieckelmann

Redner: Genosse Senator **Löwig**

\*

**Travenmünde** im „Kolosseum“

Redner: Genosse **H. John**

\*

**Niendorf** im Lokal von Behrens

Redner: Genosse **J. Mainz**

\*

Tagesordnung in allen Versammlungen:

## Die Reichspräsidentenwahl und das arbeitende Volk

Freie Aussprache

(4562)

Wähler und Wählerinnen erscheint in Massen

Die sozialdemokratische Partei

Zigarren

eigenes Fabrikat  
nur gute Tabake

**C. Wittfoot**

Ohere Marktstrasse 18

## Ausstellung

von Lehrlingsarbeiten

aus Handwerk und Industrie

veranstaltet von der Gewerbelammer

in der Katharinenkirche

vom 29. März bis 5. April, 9-1 und 3-6 Uhr,

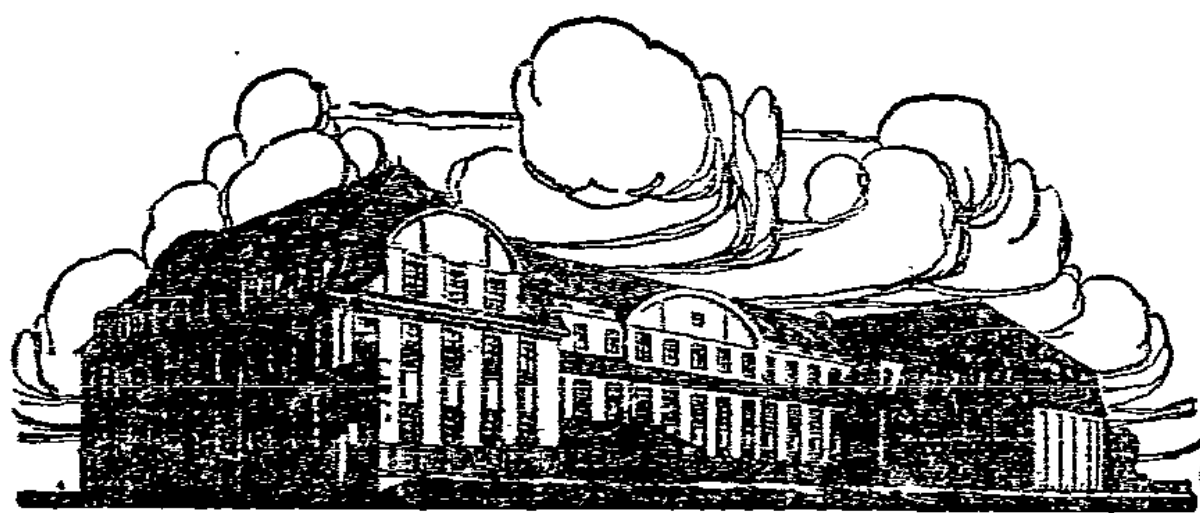
(am Eröffnungstage, Sonntag,

den 29. März 1925, von 1-6 Uhr)

(4563) Eintritt 30 g

Uhren-Gold- u. Silberw.

4531



„GEG“-Zigarrenfabrik Frankenberg i. S.

## Raucht genossenschaftlich!

Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine besitzt  
mehrere eigene Zigarren-, Zigaretten- und Tabakfabriken

\*

Fördert auch auf diesem Gebiet die Gemeinwirtschaft und  
bezieht Rauchwaren nur durch den

## Konsumverein

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.,

454

Unsere umfangreiche Abteilung

# Damen-Konfektion

ist in allen Neuheiten für  
Frühjahr und Sommer  
reich sortiert.

Wir empfehlen:

Mäntel / Kostüme

Kleider / Kasaks

in allen modernen Stoffarten und sämtlichen  
Größen (auch für starke Damen)

DIESE WOCHE  
SONDER-ANGEBOTE

in

Regenmänteln

Konfirmanden-

Bekleidung

# August Haerder & Co.

## Werktmeister-Verband

Anlässlich der hier am 29. d. Mis. stattfindenden Versammlung  
der Gruppen 32, 33 und 34 findet zur Begrüßung der Delegierten  
am Sonntag, dem 28. März d. J., abends 8 Uhr  
im katholischen Vereinshaus eine gemeinschaftliche

## außerordentl. Versammlung

der Bezirksvereine Lübeck u. Herrenwyk statt. Nach der Versammlung

## Fidelitas

Erscheinen aller Kollegen mit Damen erwünscht. (4561)  
Die Monatsversammlung für Lübeck am 4. April fällt aus.

Der Vorstand.

## Adlershorst

Morgen Donnerstag: (4526)

## Tanzkränzchen.

## Fledermaus

Heute Mittwoch:

## Heiterer Familien-Abend

und das abwechslungsreiche neue  
Programm

Es wird ein  
lustiger und humorvoller Abend!

## Familien-Tanz

Alte und neue Tanzschlager

Biere und Getränke aller Art  
heute auf allen Plätzen (4582)

50 Pfg. Eintritt heute auf 50 Pfg.  
allen Plätzen

Stimmung u. Humor

Stimmung u. Humor

## Fritz Reuters

Ausgewählte Werte  
3 Bände Ganzleinen  
11.25 Mt.

Buchhandlung

## „Kd. Volksbote“

Johannestr. 46

## Platzbütsche Volkskille

7/21

Donnerstag 26. März  
abends 8 Uhr  
im Kolosseum:

## Letzte Klönabend

## Stadtheater Lübeck

Mittwoch, 7.30 Uhr:  
Vogelhändler

Donnerstag, 7.30 Uhr:  
Undine

Freitag, 7.30 Uhr:  
Carmen (4521)

Sonntag, 7.30 Uhr:  
Küthen von  
Hallebronn



## Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 25. März.

### Jarres!

Das ist nun das Ergebnis, des Med — Med Der Brüder von der Schwarz-weiß-roten Fakultät, Das grad Herr Jarres — ja, da bleibt die Spunde weg, Als Raubidal des Rechtsblods Kandidideln geht.

Saben wir denn alleamt wieder vergessen Wie dieser Karlchen Mielnick in der Politik, Als wir dank Cuno in dem driten Schlamme gefessen, Uns offenbart' Staatsmännisches Geisicht?

Man solle Rhein und Ruhr versaden lassen — Das Ziel — der Industrie die Taschen voll zu packen, Dacht ihn versaden!

Nicodemus Ninkpinko.

Ueber das Ankleben von Wahlplakaten weist das Polizeiamt darauf hin, daß im Interesse der Schonung der Häuser und des Aussehens des Stadtbildes das Anbringen von Wahlplakaten an öffentlichen Gebäuden, Zäunen, Bäumen, Bänken, Telegraphenstangen usw. verboten und unter Strafe gestellt ist. Nur beim Vorliegen schriftlicher Erlaubnisheime der Eigentümer dürfen Privatwähler, Plakate usw. befestigt werden. Von der Einfahrt der Parteien wird erwartet, daß sie obigen Gesichtspunkten bei der Führung des Wahlkampfes Rechnung tragen.

Eugen Diederichs. „Ueber Verlegerberuf und Aufgaben deutscher Volksgemeinschaft“ lautete das Thema des neunten und letzten Buddenbrookabends. Wer den Diederichs-Bericht kennt und wußte, daß hier ein Verleger sprach, der wirklich etwas Wesentliches geschäft hat, der neue Quellen für das Kulturleben erschlossen hat, mußte auf den Vortrag gespannt sein. Aber leider war es eine schmere Enttäuschung. Gewiß wußte er manches Interessante über seinen Werdegang und die Art seines Arbeitens zu berichten, obwohl auch hier eine, wenn auch nicht unberechtigte, so doch wenig ansprechende Selbstzufriedenheit den Eindruck störte; aber was dann kam, war schlimm. Ein oberflächliches Dahingeleiten über sämtliche Probleme, die es so ungefähr in der Welt gibt, von einer Entfaltung der Weltgeschichte vor 10000 Jahren — es klang fast nach Franz v. Mendrin, obwohl dieser ausdrücklich abgelehnt wurde, — bis zu einer Verkündung der Religion der Zukunft. Diederichs erwähnte — mit gutem Recht — seine Verdienste um die Jugendbewegung, der er als erster ein Forum schuf. Und seine Art des Philosophierens war deutlich beeinflusst vom Geist der Jugendbewegung — allerdings von einem Geist, über den die Jugend selbst heute schon hinaus ist, dem Schweigen im Gefühl, der Unklarheit, die sich selbst mit Unrecht für eine Ueberwindung rationalen Denkens hält. Die Angriffe, die er auf die politischen Parteien als solche richtete, sind sicher nicht ganz unberechtigt; und doch — ein auf ein Ziel gerichteter Wille, mag er sich auch eng und oft unympathisch geben, scheint uns auch fruchtbarer als eine nebelhafte Weite, in der alle scharfen Linien verschwimmen. — Schmerzlich, solches Urteil über einen Mann fällen zu müssen, dessen Werk für ihn zeitig. Mag sein, daß er an diesem Abend schlecht disponiert war; auch waren zwischen vielen nebelhaften Phrasen Gedanken, denen nachzugehen sich lohnt. Aber das Ganze war eben doch nur ein allgemeiner Kulturbrei, und daß es beanspruchte, für die Religion der Zukunft genommen zu werden, hinterließ den peinlichen Eindruck.

Hermann Horn. Zu unserem gestrigen Feuilleton über Hermann Horn ist nachzutragen, daß dessen Roman: „Der arme Buchbinder“ im Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin, erschienen ist.

Kurzfristiger Vortrag im Gewerkschaftshaus. Am Freitag hielt im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses Herr Dr. med. König auf Veranlassung der Arbeiter-Samariter-Kolonie einen Vortrag über „Englische Krankheit“. Nach Erwähnung der Ursachen für die Entstehung schilderte der Vortragende an Hand von Lichtbildern die zahlreichen Verunstaltungen, die die Krankheit am Knochenstern der Säuglinge und Kleinkinder hervorruft mit Hinblick auf die Schädigungen, die noch beim Erwachsenen die Ausübung des Berufes erschweren. Gleichzeitig zeigte der Vortragende auch Mittel und Wege, die englische Krankheit zu verhüten und zu heilen durch vernünftige Ernährung, vor allem auch mit rohen Früchtfässern, sowie dadurch, daß man den Kindern Licht, Luft und Sonne ausgiebig zuteil werden läßt.

Kurzfristiges. Unter dieser Stichmarke brachten wir in Nr. 68 des Volksboten den Bericht über eine vom heiligen Stenographen-Berein Stolze-Schrey (gegr. 1858) veranstaltete Versammlung, in der Herr Emil Start, Magdeburg, referierte. Genannter Verein sendet uns nun ein Schreiben (siehe Berichtigung in dies. Nr.), das in seinem Kern erklärt, daß die Versammlung den Zweck hatte, vor der Einführung der Reichskurzschrift in seiner jetzigen Form zu warnen, daß der Stenographen-Berein Stolze-Schrey die Einheitskurzschrift nicht sabotiert, und daß Herr Start die Reichskurzschrift nicht „heruntergeholt“ hätte, sondern durchaus sachlich war. Darauf zur Antwort: Das Reichsministerium hat durch Erlass vom September v. J. den von den Systemvertretern ausgearbeiteten Entwurf, also das System in seiner jetzigen Gestalt, als Reichskurzschrift erklärt, und wenn der Verband Stolze-Schrey mit allen Mitteln dessen Einführung und Verbreitung zu verhindern sucht, so ist dies (um beim Fremdwort zu bleiben) Sabotage. Die Hoffnung, daß die Regierung die neue Schriftform, ehe sie erprobt ist, verändern würde, ist hinfällig und widersinnig; noch vor einigen Wochen hat das Ministerium dahingehende Gerüchte für falsch erklärt. Das neue System ist hinsichtlich der Erlernbarkeit besser als Gabelsberger und dem System Stolze-Schrey fast ebenbürtig. Die Zeit wird auch seine volle Brauchbarkeit erweisen. Wenn Herr Start es für 50 Prozent schlechter hält, so ist dies nach Ueberzeugung des Berichterstatters ein „Herunterholen“. Andere Versammlungsteilnehmer mögen die Ausführungen des Referenten für sachlich erklären. Ansicht gegen Ansicht. Wenn in dem Schreiben noch auf die vernichtenden Kritiken hervorragender Stenographischer Größen hingewiesen wird, so stehen diesen Kritiken viel mehr Anerkennungen gegenüber, die sich täglich mehren. Auch die Gegenseite des Arbeiter-Stenographen-Verbandes ist bekannt und leidet im Volksboten veröffentlicht. Hiermit sind wohl alle Einwände des Schreibens erledigt. — Die Opfer, die von den Anhängern Gabelsbergers und Stolze-Schreys gebracht werden müssen, sind zum Teil groß, aber klein im Hinblick auf das Endziel: Einheit auf kurzfristlichem Gebiet in Deutschland. —

## Die neuen Tarifverträge bei der Reichsbahn.

Durch das W.B. wird mitgeteilt: Die Deutsche Reichsbahngesellschaft sieht sich genötigt, die ihr erwachsenden Mehrausgaben an Löhnen teils durch geringfügige Einschränkungen der bisher im Personenverkehr gewährten Vergünstigungen, teils durch Erhöhungen in gewissen, zur Zeit besonders begünstigten Verkehrsweigen zu decken. Aus sozialen Gründen werden nicht die Fahrpreisbegünstigungen beseitigt, die den Kriegsbeschädigten und solchen hilfsbedürftigen Kindern gewährt werden, die der Verein Landesaufenthalts für Stadtkinder oder die ihm angeschlossenen Wohlfahrtsorganisationen zur Erholung auf dem Lande oder im Ausland unterbringen.

Ebenso wird nicht die Fahrpreisermäßigung für Jugendfahrten aufgegeben; sie wird indes mit der zu schaffenden Fahrpreisermäßigung in Höhe von 25 % für Gesellschaftsfahrten von wenigstens 30 Personen verbunden, dabei aber insofern gegenüber der jetzigen Vergünstigung geändert werden, als künftig für Jugendfahrten bei einer Teilnehmerzahl von wenigstens 10 Personen 33 % (anstatt bisher 50 %) gewährt werden.

Um ausreichende Deckung für die Mehrausgaben zu finden, ist es jedoch unvermeidlich, außerdem noch die Preise für solche Fahrten zu erhöhen, die bisher besonders stark begünstigt waren. Doch ist auch hier zur Schonung der Wirtschaft von vornherein davon abgesehen worden in die Erhöhung auch die dem Verkehr der Arbeiter zwischen Wohn- und Arbeitsort dienenden Wochenkarten einzubeziehen.

Dagegen werden die Preise der Monatskarten im Fernverkehr für die Folge nach 25 Einzelfahrten stufenförmig auf 18, im Stadt- und Vorortverkehr Berlins und Hamburgs nach 44 Einzelfahrten auf weitere Entfernungen ebenfalls stark fallend berechnet werden.

Die Preise für Schülermonatskarten entsprechen wie bisher der halben Preise für Monatskarten. Die jetzigen Wochenkarten vierter Klasse werden, um den Arbeitern die Sondervergünstigung zu erhalten, sowohl im allgemeinen, wie im Berliner und Hamburger Verkehr in Arbeiterwochenarten und in solche Wochenarten zerlegt werden, die jedermann zugänglich sind (Teilmonatskarten).

Während die Preise der Arbeiterwochenarten, die den mit mechanischer Handarbeit beschäftigten Arbeitern zugänglich sind, sowie der Kurzarbeiterwochenarten nicht erhöht werden, sollen die Teilmonatskarten nach oben, im Stadt- und Vorortverkehr nach etwa 11 Einzelfahrten stufenförmig wie bei den Monatskarten fallend berechnet werden.

Den Arbeiterrückfahrkarten wird, wie früher, der Preis der einfachen Fahrkarte vierter Klasse zugrunde gelegt werden, so daß die Ermäßigung 50 % beträgt.

Im übrigen entschloß sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft, bei dieser Gelegenheit außer der bereits erwähnten neuen Vergünstigung für Gesellschaftsfahrten von wenigstens 30 Personen auch eine

Gesetzgebung der Bedingungen für die Bestellung von Gesellschaftsfahrten für größere Gesellschaften zu ermöglichen. Die jetzigen Mindestzahlen der zu lösenden Fahrten wesentlich herabgesetzt werden. Ferner soll Studierenden, die an Fahrten zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken teilnehmen, künftig in gewissen Fällen Sonderermäßigung zugestanden werden, die bisher ausgeschlossen war.

## Rüestet zum Wahlgang!

Ermuntere Freunde und Bekannte  
Zeichne das Kreuz in den 1. Kreis  
Stimme für Otto Braun

## Wähle am Vormittag!

## Radio und Arbeiterklasse.

Alle technischen Erfindungen haben nur dann einen Wert, wenn sie zum Nutzen der ganzen Menschheit angewandt werden. Eine der wichtigsten technischen Erfindungen der letzten Zeit ist das Radio, und es ist eine bedeutungsvolle Aufgabe, diese weltumspannende Erfindung vor allem auch der geistigen Bildung der Arbeiterklasse nutzbar zu machen. Durch den Rundfunk ist die noch bis vor kurzem kaum geahnte Möglichkeit verwirklicht, gleichzeitig zu Millionen Menschen zu sprechen und ihnen die neuesten Mitteilungen, Vorträge über aktuelle Fragen, künstlerische Darbietungen usw. zu Gehör zu bringen. Für den Arbeiter, der bisher über einen verhältnismäßig eng begrenzten geistigen Horizont nicht leicht hinauskommen konnte, sind neue Möglichkeiten geschaffen, seinen Gesichtskreis zu erweitern. Er hat Gelegenheit, mit anderen Völkern, anderen Sprachen, anderen Kulturen in Verbindung zu treten und Arbeitstollen fremder Länder zu hören, die ihn bisher unmittelbar nicht selbst erreichen konnten. Wir wollen hier nicht davon sprechen, daß die herrschende Gesellschaft unserer Zeit auf dem besten Wege ist, diese wichtige Erfindung für ihre speziellen Bedürfnisse vorzubehalten, aber wir müssen vor allem dafür sorgen, daß es dem Rundfunk nicht ergeht wie ähnlichen Erfindungen früherer Zeit, deren Bewertung den herrschenden Klassen allein zugute kommt.

Unsere Aufgabe muß es sein, der breiten Masse Gelegenheit zum Selbstbau von Apparaten zu geben, ihnen durch leichtverständliche Kurse die Geheimnisse klar zu machen und ihnen durch Prüfung die Möglichkeit zur Herstellung und Verwendung hochwertiger Apparate zu geben. Diese technischen Fragen hat sich der Arbeiter-Radio-Klub zur Aufgabe gestellt. Freilich darf er kein bloßer Bastellub sein, der Vereinsmeierei betreibt, sondern er hat kulturpolitische Aufgaben zu lösen. Wir haben als Arbeiter unsere eigene Auffassung von Kultur, die sich immer wieder im Kampfe der von Arbeitern geschaffenen Parteien, Gewerkschaften, Kultur- und Sportorganisationen gegen die bürgerliche Weltanschauung zeigt. Mit Hilfe des Rundfunks ist es möglich, zu Tausenden zu sprechen und ihnen unsere kulturellen und weltanschaulichen Ideale vorzutragen. Wir wollen unsere Arbeitervertreter hören, unsere geistigen Führer, Männer der Wissenschaft und Kunst, die mit uns denken und fühlen. Deshalb dürfen wir nicht zulassen, daß das umfangreichste Aufklärungs- und Propagandamittel unserer Zeit vollkommen der bürgerlichen Ge-

ellschaft ausgeliefert und schließlich gegen die Arbeiterklasse angewandt wird.

Am 28./29. März findet in Berlin die erste Reichskonferenz des Arbeiter-Radio-Klubs statt. Wir wollen hoffen, daß diese Konferenz die Wichtigkeit ihrer Aufgaben erkennt und daß in allen großen und kleinen Orten Deutschlands die Arbeiter sich zusammenschließen, um diese allgemein wichtige Frage im Interesse der Arbeiterklasse zu lösen.

## Schwurgericht.

Sitzung vom 24. März 1925.

### Die Mordtat in der Lederstraße.

Angeklagt der zweifachen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang ist der vielfach vorbestrafte 24jährige Arbeiter Hermann Mülling. Am 21. Dezember v. J., abends, befand er sich mit seinem Bruder in der Herberge von Reimers, Lederstraße. Als der Wirt Feierabend gebot, sind beide der Tür zugegangen, um sich zu entfernen. Der Wirt hat nun dem Angeklagten, was verschiedene Zeugen bestätigen, ein Schimpfwort zugerufen. Dieser verbat sich das. Als Antwort erhielt er einen Fußtritt und wurde hinausgeschleudert. Auf der Straße kam ihm der Wirt wieder entgegen, rief ihn nieder, schlug ihm mit einem harten Gegenstand und hegte auch noch den Hund auf ihn. Soweit stimmen die Aussagen der Zeugen mit der Aussage Müllings überein. Während der Angeklagte nur aber weiter bekundet, daß er, als er sich erhoben habe, von neuem von Bed angegriffen wurde und in äußerster Notwehr zum Messer griff, und auf seinen Gegner einfiel, wobei er ihn wohl unglücklich getroffen habe, bekunden sämtliche Zeugen das gerade Gegenteil: Bed habe von Mülling abgesehen und sei ruhig dem Hause zugegangen, als dieser dem Bed nachgelaufen sei und dem Wirtungslosen das Messer hinterücks in den Nacken steck. Die Wunde war nach ärztlichem Befund etwa 17 Zentimeter lang und 3 Zentimeter tief, aber trotzdem verlief die Heilung glücklich. Nach Aussage des Angeklagten will er seit dieser Zeit dem Bed absichtlich aus dem Wege gegangen sein, um die Sühne dem Gericht zu überlassen. Er fuhr nach Hamburg und schlug sich dort als Hafenarbeiter durch, und als er dort sein Fortkommen nicht mehr finden konnte, kam er vorübergehend wieder nach Lübeck. Hier mochte er jedoch, um Bed's willen, nicht bleiben und wollte sich mit seinem Bruder nach Travemünde begeben, um dort Arbeit anzunehmen. Auf dem Wege zur Bahn trafen sie in der Hofstraßenstraße an der Ecke der Lederstraße drei Bekannte, mit denen sie einige Worte wechselten. In diesem Augenblick verließen die Frau und die Tochter des Wirtes Reimers das Haus zu einem Spaziergang, kaum aber erblickten sie den Mülling, als sie sofort umdrehten und den im Hause befindlichen Bed herausholten. Eine tödliche, durch nichts gerechtfertigte Handlung, wie Landgerichtspräsident Dr. Demler treffend bemerkte. Bed stürzte sich sofort auf seinen Feind und würgte ihn so stark an der Kehle, daß, wie Mülling aussagte, ihm fast die Sinne vergingen. Wieder griff er zum Messer und schlug um sich. Diesmal waren die zwei Stiche aber tödlich, denn schon nach zwei Stunden verschied Bed. — Der als Sachverständiger erschienene Medizinalrat Dr. Kiebel gab eine Beschreibung der Wunde; innere Verblutung war die Todesursache. Oberstaatsanwalt Dr. Pienau schilderte das Leben des Angeklagten. Derselbe schlechteste Jugend, Erziehungsanstalt; später abwechselnd Arbeit, Gefängnis und Herberge — das sei der trostlose Lebenslauf des Angeklagten, was man bei Beurteilung der Tat nicht übersehen dürfe. Auf die Tat selbst eingehend, erluchte er im ersten Falle (21. Dez.) im Hinblick auf die bewiesene Reue durch den hinterücks ausgeführten Stich jeden Milderungs- und auszuwählen; im zweiten Falle (24. Jan.) sei allerdings Reue mehr als erwiesen anzunehmen, doch habe der Angeklagte auch diese erheblich überschritten, er hätte sich auch auf andere Weise Bed's entledigen können. Er beantragte für den ersten Fall 1 Jahr 6 Monate und für den zweiten Fall 1 Jahr 3 Monate, zusammengezogen auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 6 Wochen Unterjugungshaft. — Der Verteidiger Dr. Kiemann suchte nachzuweisen, daß im zweiten Falle ungewöhnlich Notwehr vorlag, der Angeklagte gar nicht anders handeln konnte und deshalb Freispruch erfolgen müsse. Im ersten Falle bat er, unter Abwägung aller Verhältnisse, um eine weit mildere, als die vom Oberstaatsanwalt beantragte Strafe. — Das Gericht erkannte auf 2 Jahre Gefängnis und Anrechnung von 6 Wochen Unterjugungshaft.

## Der Fischereistreit zwischen Lübeck und Mecklenburg

und die Barbarossa-Urkunde.

Aus den Berichten mecklenburgischer Zeitungen über die Verhandlungen im Mecklenburg-Schweriner Landtagsauschuß dringen seltsame Mitteilungen über den Fischereistreit um die Travemünder Reede an die Öffentlichkeit. Seltsame, wirklich sehr seltsame Mitteilungen. Man liest dort, daß es sich um die Hoheits- und Fischereirechte „in der Travemünder“ Bucht handelt und daß der Freistaat Mecklenburg der Ansicht sei, daß dieses Fischereirecht durch vorhandene Verträge in den Staatsarchiven ihm gehöre? Eine aus der „Pommerschen Zeitung“ in andere deutsche Zeitungen übergegangene Notiz spricht sogar ganz allgemein von einem „alleinigen“ Anspruchs Lübecks auf die Fischereigerechtsame in der „Lübecker Bucht“. Es fehlt nur noch, daß behauptet wird, Lübeck beanspruche das alleinige Fischereirecht auf der gesamten Ostsee. Ja, es wird noch besser! Die „Mecklenburger Nachrichten“ sprechen — in ihrem Landtagsbericht vom 10. März — wörtlich von einem „mit Lübeck und Schweden bestehenden Streit“ Mecklenburgs über die Fischereigerechtsame „in der Lübecker Bucht“, über den das Mecklenburgische Ministerium des Innern Aufklärung gegeben habe. Die „Pommersche Zeitung“ trägt nun diese aus der mangelhaften mecklenburgischen Berichterstattung (Schweden-Schwerin?) geborene Enie weiter, so daß jetzt die Mär von einem Fischereistreit zwischen Lübeck und Schweden durch die Presse geht. Dabei ist die Karnevalsezeit doch zu Ende und es lohnt sich wirklich nicht, weiter auf diese Phantasieliteratur einzugehen.

Wie in der Besprechung der Königschen Schriften schon nachgewiesen wurde, dreht sich die ganze Frage um das unmittelbar vor der Travemündung liegende, seit langen Jahrhunderten als Travemünder Reede bezeichnete, der Lübecker Staatshoheit unterstehende engbegrenzte Seegebiet, das nördlich bis zur Peilnitzer Hartenbed-Gömmniger Turm und westlich bis zur Linie Steintiff-Brötener Scheide reicht, den sog. Fischereibezirk 3 des Lübecker Fischereigesetzes von 1896. Das Mecklenburg-Schweriner Ministerium hat nun plötzlich eine Verordnung erlassen, die sich 3. I. auf diesen Fischereibezirk 3 bezieht und damit eine mecklenburgische Verordnungsgewalt in Fischereisachen für ein Gebiet in Anspruch nimmt, für das noch niemals eine mecklenburgische Verordnung erlassen und allein zu Recht besteht, — aus dem einfachen Grunde, weil es sich hier um Lübeckisches Hoheitsrecht handelt. Diese selbe Verordnung will aus dem gesamten Meck-



**Lenburgischen Hohheitsgewässer der Travemünder Bucht**, in das abend ein Stück lübeckisches Hoheitsgebietes kurzweilend einbezogen wird, fremde Fischerei anzuschließen, obwohl auch hier zu einer Maßnahme solcher Art jeglicher Rechtsgrund fehlt. Die unliebsamen Folgen dieser Verordnung sind nicht ausgeblieben. Schwere und Mißgeschick sind durch sie geschehen worden. Man konnte einigermassen gespannt sein, wie die Regierung diese Maßnahme vor dem Landtag rechtfertigen würde. Das geschah in der oben erwähnten Ausschüßung, als die Regierung sich vom Hauptausschuß 23 000 Mk. bewilligen ließ, um einen Fischereistützpunkt mit Motorantrieb zur Ausübung von Polizeifunktionen im Sinne der famosen Verordnung vom 25. Februar 1925 zu erhalten. Und wie es geschah! Die Schweriner Regierung hatte den Mut, dem nicht unterrichteten Hauptausschuß etwas von dem schroffen Widerstande zu erzählen, den das böse Lübeck dem stets zu Verhandlungen in Güte bereiten Schweriner Ministerium entgegengekehrt haben soll. Und ferner ist nach den Berichten mecklenburgischer Zeitungen den Herren gelangt worden, die Ansprüche Lübecks gründeten sich zum größten Teil auf eine Urkunde Barbarossas, deren Fälschung heute bereits erwiesen ist. Das ist ja ein wirklich wundervolles Beweismaterial! Wir wollen dieser Sache einmal auf den Grund gehen. In der Tat hat die wissenschaftliche Forschung längst vor Beginn der jetzt schwebenden Streitigkeiten nachgewiesen, daß das Barbarossaprivileg in seiner jetzigen Gestalt eine Ueberarbeitung ist, die 1225 erfolgte, um das veraltete Privileg gewissen Wandlungen im Verhältnis der Stadt zum königlichen Hof anzupassen; ein Verfahren, wie es im Mittelalter unheimlich häufig vorkam und mit Urkundenfälschung im modernen Sinne nicht auf eine Stufe zu stellen ist. Dasselbe Verfahren hat nachgewiesen, daß damals nur ganz wenige Stellen des umfangreichen Privilegs, und zwar nur solche, die sich auf die inneren Verhältnisse der Stadt beziehen, überarbeitet worden sind; nicht dagegen der übrige Teil, zu dem die knappe Stelle gehört, die von dem Recht der Lübecker spricht, „ausque in mare“, bis ins Meer zu fischen. Darüber war man selbstamerweise bis vor kurzem mit Mecklenburg ganz einer Meinung. Denn, wie man aus der Schrift von Professor Kötzig über Mecklenburgisches Küstengewässer und Travemünder Rede erfährt, (Wm. 34) hat noch das Schweriner Archiv unter dem 12. Mai 22 berichtet: „Die Fälschung berührt aber nur die in der Urkunde enthaltenen Bestimmungen über die Kaiserprivilegien. Die oben angeführte Stelle über die Fischerei hat sicherlich schon in der ersten Urkunde bestanden und wird durch einen Bericht in der Slavendrone des Arnold von Lübeck gedeckt. Arnold starb 1202.“ Also, es besteht kein Zweifel, daß die heute strittige Stelle in der ersten Barbarossa-Urkunde gestanden hat. Dazu kommt aber noch ein Weiteres. Lübeck steht sich gar nicht, wie die Schweriner Regierung nach den vorliegenden Zeitungsberichten behauptet, in erster Linie auf das Barbarossa-Privileg, sondern auf den lückenlosen Nachweis des Besitzstandes, ebenso, wie dieser Nachweis 1890 in dem Reichsgerichtsurteil über den Dussower See den Ausschlag gegeben hat. In diesem Fall hat nun kein geringerer als der frühere mecklenburgische Staatsminister, Hermann Reine-Blow, jetzt Professor der mittleren und neueren Geschichte an der Universität Breslau, in der Zeitschrift des Vereins für Lüb. Geschichte und Altertumskunde B. 16 S. 4 Nr. 9 folgendes bemerkt: „Mit schon dadurch (Nachweis des Besitzstandes) die Frage nach der Echtheit des Diploms von geringerer juristischer Bedeutung, so wird sie vollends rechtlich unerheblich, durch die Tatsache, daß Friedrich II. im Jahre 1226 eine Bestätigung des Privilegs vollzogen hat, die in zwei Originalen aus der Kaiserlichen Kanzlei auf uns gekommen ist.“ Das ist die Ansicht eines wissenschaftlich unterrichteten Mecklenburgischen Staatsministers. Wenn das jetzige Ministerium die Fälschungfrage wieder in einer tendenziösen Weise vorbringt, so wird durch ein solches Vorgehen das Vertrauen zu der Qualität seiner Argumente jedenfalls nicht erhöht. Selbstverständlich ist es, daß Lübeck nach Erlaß der Mecklenburgischen Verordnung, die einen Eingriff in lübeckische Hoheitsrechte darstellt, sofort abermals den Staatsgerichtshof zur Wahrung seiner Rechte angerufen hat. S. Mahn.

**Partei-Nachrichten**  
**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
 Sekretariat Johannisstr. 43 I. Telefon 243  
 Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr  
 Sonnabends nachmittags geschlossen

- Bürgerrechtssektion. Freitag abend 8 Uhr: Sitzung im Rathaus. Vorkünftig erscheinen!
- Aktion! Distriktsführer! Mittwoch, den 25. März, abends 7 Uhr im Parteisekretariat.
- 2. Distrikt. Morgen Donnerstag 6 Uhr: Tätige Genossen im Gewerkschaftshaus. S. Kott.
- 5. Distrikt. Mittwoch, den 25. März, abends 8 Uhr bei Hennings. Angulienstraße.
- 5a. Distrikt. Mittwoch, den 25. März, abends 7 1/2 Uhr im „Weißen Engel“ Versammlung der tätigen Genossen und Genossinnen. Erscheinen ist Pflicht! B. Hahn.
- 11. und 13. Landdistrikt. Freitag, den 27. März, abends 6 1/2 Uhr im Parteisekretariat. Material abholen.
- Aktion! Proletarischer Sprechchor! Die für heute, Mittwoch, den 25. März, abends 7 1/2 Uhr angedachte Uebungsstunde findet nicht im Jugendheim, sondern in der Maxienschule (Langer Köhberg) statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.
- Schlusssitzung. Donnerstag, den 26. März: Öffentliche Wählerversammlung. (Siehe Inserat.)

**Sozialistische Arbeiter-Jugend.**

Der Samstagabend am Donnerstag fällt aus. Alle Mitglieder treffen sich um 7 1/2 Uhr beim Gerichtshaus zur Demonstration. Sonnabend 7 20 Uhr Abfahrt nach Kücknitz. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Ortsvorstand.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
 Bureau: Johannisstraße 43 II.  
 Geöffnet von 8 bis 7 Uhr nachmittags  
 Stöckelsdorf. Mittwoch abend, 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal.

**Oeffentliche Wählerversammlung**  
 im Gewerkschaftshaus  
**Freitag, den 27. März 1925**  
 abends 7 1/2 Uhr  
 Abgeordneter Dr. Leber spricht über die Reichspräsidentenwahl und das arbeitende Volk

**Ökonomische Mitteilungen.**

**Metallarbeiter-Jugendorganisation.** Am Donnerstag, dem 26. März, abends 7 1/2 Uhr findet der ausgefallene Vortrag über die Reichsversammlung statt. Referent: Genosse Alexander. Anschließend: Mitgliederversammlung. Die Vertrauensleute aller Betriebe werden gebeten, die Genossen zum Besuch dieser Veranstaltung anzuhalten. Die Jugendleitung.

**Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe.** Am Freitag, dem 27. d. M. findet im weißen Saal der Stadthalle ein Eltern- und Werbeabend statt. Das Programm ist reichhaltig und gut und es kann der Besuch allen Freunden der Jugend empfohlen werden. Zur Deckung der Kosten werden 50 Pfennig erhoben.

**Vom Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter wird uns mitgeteilt, daß die Lübecker Brauereien ihre Arbeiter ausgesperrt haben und bitten dieselben um tatkräftige Unterstützung seitens der organisierten Arbeiterschaft.**  
 Ortsverwaltung Lübeck  
 des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter.  
 J. A. Aug. Schramm.

**Statistik der Verammlungen, Theater usw.**

**Stadtheater.** Heute abend: „Der Vogelhändler“. Für Donnerstag ist nochmals „Ardine“ angelegt. „Carmentis“ wird Freitag abend gegeben. Als nächstes Lustspiel wird „Heimliche Brautfahrt“ von Lenz einstudiert.

**Angrenzende Gebiete.**

**Provinz Lübeck.**

**Schwartau-Kemfeld. Achtung, Soz. Partei.** Sitzung sämtlicher Bezirksleiter und tätigen Genossen und Genossinnen, die am Wahltag mitarbeiten wollen, am Freitag, dem 27. März, abends 8 Uhr, im Café Hof Transvaal. Erscheinen ist unbedingt Pflicht. Der Vorstand.

**Schwartau-Kemfeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Kemfeld.** Vom 2. bis einschl. dem 5. April wird im Palasttheater der Film „Die Schmiede“ vorgeführt. Jeden Nachmittags ist Kinder-Vorstellung. Wir erlauben die Arbeiterkraft von Schwartau-Kemfeld und Umgegend, daß sie sich geschlossen an den Aufführungen des Films beteiligt. Das Eintrittsgeld beträgt für Kinder nachmittags 20 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg. Vorverkauf jeden Nachmittags von 4-6 Uhr im Palasttheater. Der Vorstand.

**Stöckelsdorf. Ja, Bauer, das ist etwas anderes!** In der Sitzung des Ortsausschusses wurde vom Kreisleiter, Landtagsabgeordneter Karl Fied, festgestellt, daß man weder in den Etat einstellt, die als Beitrag zur Landwirtschaftskammer Verwendung finden sollen. Von diesem Gelde wird dann der Sekretär des Arbeiter-Verbandes bezahlt, der zu gleicher Zeit auch Sekretär der Landwirtschaftskammer ist. Als dieses von mir gerügt wurde, fanden die Vertreter der Reichsparteien es ganz in Ordnung, daß diese Gelde in den Etat eingestellt wurden. Eigenartigerweise kimmten auch die Vertreter der Demokraten hierauf. Wir werden uns dieses merken und ihnen bei den zukünftigen Wahlen die Rechnung dafür geben. Der politische Horizont im obenstehenden Landtag ist ziemlich bewölkt, es kann schon Tatsache sein, daß beim Ergehen dieser Zeiten der obenstehende Landtag aufgelöst ist. Als im vorigen Jahr der Deutsche Landarbeiter-Verband kontraktierte, ihm die Verteilung der 200 Mk., die für den Besuch der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg bestimmt waren, zu übertragen, da hieß es, der D.L.B. sei keine gesetzlich anerkannte Organisation. Heute findet man es ganz in Ordnung, daß mit den Steuergebern der Allgemeinheit die Sekretäre des Arbeiter-Verbandes bezahlt werden. Wir werden Anträge stellen, daß auch in Zukunft die Sekretäre der Arbeiterorganisationen aus Staatsmitteln erhalten werden. Karl Fied.

**Hörsing. Landarbeiterverband.** Am Sonntag feierte die Ortsgruppe Hörsing ihre Jahreshauptversammlung. Als Gäste waren erschienen die Ortsgruppen Sarau, Gellau und Danksdorf. Das Reichsbanner hatte keine Kapelle gestellt. In der Hofkapelle im Jugendheim wurde die Jahreshauptversammlung durch den Kreisleiter vorgenommen, das Andenken des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert gelebt und gelebt, am kommenden Sonntag für die Wahl des Kandidaten der Sozialdemokratie, den Ministerpräsidenten Otto Braun, eingeleitet. Unter Klängen der Musik ging es zum Lokal J. H. Steinbrück. Hier sprach am Abend der Vorsitzende, Kollege W. Decker, den Anwesenden für ihr Erscheinen den Dank der Gruppe aus. Der Kreisleiter mahnte nochmals, fest zur Organisation zu stehen und in der Arbeiterbewegung mitzuarbeiten. Dann kam die Jubiläumsgabe zu ihrem Recht und hielt die Gesellschaft lange beisammen.

**Schleswig-Holstein.**

**Riel.** Die nordische Messe wurde Montag ohne besondere Feierlichkeiten eröffnet. Die Zahl der Aussteller übertrifft die der vorjährigen Frühjahrsmesse und verteilt sich auf acht Viehhändler. Im Mittelpunkt steht wiederum die besonders reich besetzte Technische Messe, auf der die Deutschen Werte dominieren und der erstmalig der bereits gestern eröffnete Landmaschinenmarkt angegliedert ist. Hier wurden schon beachtliche Geschäfte getätigt. Dagegen beschränkte sich auf der eigentlichen Messe die große Besucherschar zunächst auf informativische Rundgänge. Vereinzelt Abhänge kamen in der Nahrungs- und Genussmittelgruppe und in der elektrischen Abteilung zustande. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, handelt es sich bei den Einkäufern fast durchweg um Provinzialität, wie überhaupt die Nordische Messe mehr und mehr den Charakter einer Provinzmesse annimmt. Eine stärkere Wirkung auf das Ausland, wobei insbesondere die nordischen Staaten ins Auge gefaßt sind, wird sich erst erzielen lassen, wenn das schwebende Projekt eines einheitlichen Messengeländes verwirklicht ist.

**Kendsburg.** Ein schweres Unglück ereignete sich auf den Harter-Werken in Audorf. Von dem großen Lauftran, bestehend aus zwei großen, 13 Meter hohen Pfeilern mit einer Brücke dazwischen in 16 Meter Höhe, sollte die Brücke abmontiert werden. Auf jedem der Pfeiler standen drei Mann. Zum Herunterlassen der Brücke waren Flaschenzüge angebracht. Als die Brücke etwa drei Meter herabgelassen war, riß ein Hals des Flaschenzuges, die eine Seite der Brücke neigte sich, auch die übrigen Flaschenzüge rissen und die Brücke sank in die Tiefe. Die andere Seite der Brücke schlug dabei gegen den einen der beiden Pfeiler, der durch den gewaltigen Druck unten eingeknickt wurde und zusammenbrach. Die drei Arbeiter auf dem Pfeiler wurden mit in die Tiefe gerissen, und zogen sich schwere Knochenbrüche und sonstige schwere Verletzungen zu. Ob der eine, Zimmermann Koll aus Kendsburg, mit dem Leben davonkommt, ist fraglich.

**Samstagsblätter.**

**Hamburg.** Wieder ein sechsentworfenes Sprit-Schiff! Das Seecomit Hamburg verhandelte über die Strandung des Dampfers „Heinrich“, Kapitän Bode, bei Remi-Narivaara im Botsischen Meerbusen am 15. September 1924. Der Dampfer ist im Jahre 1897 auf der Schichauwerft in Elbing aus Stahl erbaut und zu 7150 Brutto-Registertonnen vermessen. Nach der Aussage des Kapitäns verließ der Dampfer am 20. Juni vorigen Jahres den Danziger Hafen mit einer Ladung von 25 bis 30 Tonnent Sprit mit dem Botsischen Meerbusen als Bestimmungsort. Nach 4 1/2 tägiger Reise wurde die Höhe von Jacobbad erreicht und dort außerhalb der finnischen Hoheitsgewässer, aber in der Nähe der finnischen Küste, ein Teil der Spritladung an schwedische und finnische Käufer abgesetzt. Der Dampfer lag hier bis August und setzte dann die Reise fort. In der Nähe der Insel Karlo bei Alaborg wurde wieder zu Anker gegangen und in den sechs folgenden Wochen wieder ein Teil der Ladung verkauft. Zur Nacht vom 13. zum 14. September legte ein schwerer Sturm ein, dem das Schiff und seine Ausrüstung nicht gewachsen waren. Der Dampfer strandete schließlich und am 15. September abends mußte sich die achtköpfige Mannschaft durch ein herbeieilendes Motorboot in Sicherheit bringen. Nach den Akten und einem bei den Akten befindlichen Schreiben der Seebürogegenschaft handelt es sich hier um ein Schiff, das nur bis zum 1. März 1924 Erlaubnis zu kurzen Reisen in kleiner Küstenfahrt hatte. Seit diesem Termin hat der Reeder das Schiff nicht wieder zur Beschäftigung gestellt und unbefugterweise sogar Reisen nach Finnland ausgeführt. Nach Beratung verurteilte das Seecomit folgenden Spruch: „Der Dampfer „Heinrich“ ist am 15. September 1924 bei Remi an der finnischen Küste gestrandet und bis heute nicht abgebracht worden. Der Unfall ist auf die Seemängelhaftigkeit des Schiffes und die besonderen Gefahren der Spritkugellast zurückzuführen. Dem Kapitän Bode wird die Gewerbebefugnis entzogen, weil er das Schiff in Kenntnis seiner Seemängelhaftigkeit für diese gefährliche Reise verwendet und dadurch das Leben der Besatzung auf das Spiel gesetzt hat.“

**Vermischte Nachrichten.**

**Im Eise eingebrochen und ertrunken.** Wie aus Starfen bei Nimmelsburg gemeldet wird, ertranken im Starfener See die 10 und 13 Jahre alten Söhne des Besitzers Mischel in Starfen. Beide Knaben hatten den Auftrag erhalten, Vieh zur Weide zu treiben. Sie betraten das schon morose Eis des Starfener Sees und brachen ein. Auf ihre Hilferufe eilte die 19jährige Schwester herbei; auch sie geriet in Gefahr und konnte nur unter großen Schwierigkeiten von Nachbarn gerettet werden. Die beiden Knaben wurden als Leichen geborgen.

**Der deutsche Großflugzeugverleiher.** Cines der neuen dreimotorigen Junkers-Großpropellerflugzeuge ist Dienstag mittags 12 Uhr mit neun Passagieren an Bord auf dem Flugplatz Leipzig.

**Die naturgemässe Haarpflege!**

Ohne Zweifel hat in den letzten Jahren die Erkenntnis für die Wichtigkeit der Haarpflege in weiten Kreisen Verbreitung gefunden. Die Grundbedingung einer wirklich naturgemässen und zweckentsprechenden Haarpflege ist die regelmäßige Kopfwäsche, die den Haarboden von allen Unreinlichkeiten befreit, eine gute Durchblutung der Kopfhaut bewirkt und dadurch das Haar gesund und kräftig erhält. Ein ideales Kopfwaschmittel, das allen Anforderungen in vollkommener Weise gerecht wird, ist das ärztlich empfohlene „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“. Schaumpon hält durch seine antiseptische Wirkung den Haarboden frei von Bakterien, die den Haarwuchs schädlich beeinflussen, reguliert den Fettgehalt des Haars und befreit von den lästigen Kopfschuppen. Es erzeugt, nach Vorchrift angemengt, reichlichen weißen Schaum, ist außerordentlich mild und wird selbst von der empfindlichsten Kopfhaut gut vertragen. Die verschiedenen Zusätze wie Kamille, Eigelb, Nadelholzöl, Peruanin, Brennessel und Quercusrin ermdlichen eine ganz individuelle Behandlung jeglichen Haars. Mit Schaumpon gewaschenes Haar bekommt seidenvartigen Glanz und volles lockeres Aussehen. Beim Einkauf achte man stets auf die bekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“ und verlange nur „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“.

Nicht durch blendendes Gewand,  
**JOSETTI**  
 Sondern nur  
 durch Qualität bekannt!  
**JUNO 33 Cigarett**  
 KON LÜNÖN



19-Motoren zu einem Fernflug nach Kopenhagen aufzulegen, wo 3 Uhr 30 nachmittags die Landung erfolgte. Die Junters-Großflugzeuge werden am 20. April den Dienst auf der Strecke Malmö-Kopenhagen-Hamburg-Bremen-Amsterdam-London aufnehmen.

**Deutsche Fischdampfer in verbotenen Fischgewässern.** Aus Kopenhagen berichtet das W.T.: Das Inspektionschiff „Anja“ hat die beiden deutschen Fischdampfer „Gertrud“ (Kapitän Hohmeier) und „Stubbenhul“ (Kapitän Liedemann), die beide in dem Territorium von Fortland fischen, angehalten. Ersterer erhielt wegen geschwinderigen Fischens eine Geldstrafe von 1000 Kronen, letzterer eine solche von 15000 Kronen. Außerdem wurden die gefangenen Fische und die Geräte der Fischdampfer beschlagnahmt und beide zur Tragung der Kosten verurteilt.

**Zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.** Das Schwurgericht Kassel verurteilte den 20-jährigen Bergarbeiter Gohmann aus Dens im Kreise Nienburg an der Fulda, der am 7. Februar in angetrunkenem Zustande zwei Söhne seines Sohns während der Hochzeit ihres Bruders erschossen hatte, zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

**Entgleisung eines Schnellzuges.** Der Schnellzug Kralau-Warschau ist Montag bei der Station Koluszki verunglückt. Drei Waggons sind zerstört. Sieben Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

**Hinrichtungen im Sowjet-Paradies.** In Charkow sind, wie aus Moskau gemeldet wird, vier Ingenieure wegen wirtschaftlicher Spionage zum Tode verurteilt worden. Ein Begründungsgebot wurde abgelehnt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

**Flugzeugkatastrophen.** Wie aus Moskau gemeldet wird, geriet ein von Tiflis nach Sukhum fliegendes Flugzeug unweit Tiflis in Brand und stürzte ab. Dabei sind mehrere Mitglieder der transkaukasischen Regierung ums Leben gekommen. Bei einem Flug über Taziristan stürzte ein Flugzeug brennend ab. Der Beobachter wurde auf der Stelle getötet. Der Führer erlitt so schwere Verletzungen, daß auch er bald darauf verstarb.

**Ein jugendlicher Falschmünzer.** In Bukowin bei Lauenburg in Pommern wurde in einem Unterstand eine Falschmünzwerkstätte entdeckt, die ein 17-jähriger Bursche betrieb. Es wurde eine große Anzahl fertiger Münzmarktscheine, sowie noch andere nicht fertige Falschmünzmarktscheine beschlagnahmt. Der junge Mann gestand, daß er Falschmünz fabriziert und schon einiges in Bukowin in Verkehr gebracht habe. Es wird aber angenommen, daß er auch auswärtig Helfershelfer gehabt hat. So konnte ein Brief an seinen Bruder in Westfalen abgefangen werden, in dem der Falscher seine Entlassung mitteilt und um die Vernichtung des dem Bruder geschickten Falschgeldes ersucht. Die gefälschten Scheine sind den echten sehr ähnlich, nur das Wasserzeichen fehlt.

### Der Stimmzettel.

Auf dem amtlichen Stimmzettel, der im Wahllokal jedem Wähler mit einem amtlichen Umschlag ausgehändigt wird, sind die Namen sämtlicher Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl vorgegedruckt. An erster Stelle steht der Kandidat der Sozialdemokratie, Genosse Otto Braun. Diesen müßt Du wählen! Also zeichne das Kreuz in den ersten Kreis!

Otto Braun Ministerpräsident a. D. und M. d. R., Berlin	+
Dr. Willk Helipach Badischer Staatspräsident, Karlsruhe	○
Dr. Karl Jarres Reichsminister a. D., Oberbürgermeister, Duisburg	○

u. u.

### Arbeiter-Sport.

Alle Aufschriften für diese Abend sind an den Sportigen, Mar Cornelia, Dr. G. Doppelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

**V. S. B. Jgd.** Am Donnerstag, 26. März, abends 8 Uhr Jugendversammlung. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. A. R.

**Achtung, Naturfreunde!** Heute abend 8 Uhr im Physikalmer des Kaiserinmums Radio-Vortrag mit Vorführungen (Vöns-abend). Vortragender: Dr. Griesel. Zur Dedung der Unkosten 50 Pfg. Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen.

**Bekanntmachung des Bezirkspielausschusses.** Spiel Nr. 65 wird auf Sonntag, den 29. März verlegt. Schiedsrichter: A. Wegner, Schwartau.

Abicht der Mannschaft der Freien Sportvereingung zum Kreismeisterschaftsspiel: Sonntag, den 29. März, 11.05. Treffpunkt 10.45 Fahrhof. Spielplatz ist Sternshänge. Genossen, die mitfahren wollen, mögen sich beim Verein melden zwecks Anfordern eines Extrawagens. Genossen, tut vorher eure Pflicht, geht rechtzeitig zur Wahl!

**V. S. B. I. Mannschaft.** Freitag, den 26. März, Mannschaftsversammlung im Vereinslokal. Alle müssen erscheinen. Nächste Sitzung des Bezirkspielausschusses am 2. April im Sportheim.

## Kauft Wahlsondmarken!

**Vorwärts 93 (Wilhelmsburg) gegen Vorwärts (Lübeck):** 3 : 3, Halbzeit 1 : 2.

Obige Mannschaften standen sich am letzten Sonntag auf dem Lauenburger gegenüber; beide nur mit 10 Mann. Von Anfang an nicht man einen scharfen aber doch heißen Kampf. Nach 10 Minuten Spielbauer kann Vorwärts-Lübeck das Führungstor durch den Mittelstürmer erzielen. Der Kampf wagt auf und ab und haben beide Mannschaften gleich viel vom Spiel. Das Fehlen des 11. Spielers macht sich bei beiden Mannschaften sehr bemerkbar. Nach einem gut vorgetragenen Angriff kann Wilhelmsburg durch seinen Halblinken gleichziehen. Kurz vor Halbzeit kann Vorwärts-Lübeck durch Selbsttor des rechten Wilhelmsburger Verteidigers wiederum die Führung an sich reißen. Mit dem Rücktritt von 2 : 1 für Lübeck geht es in die Pause.

Nach Wiederanpfiff muß Vorwärts-Lübeck das Spiel mit 9 Mann halten, da der linke Verteidiger ausscheiden mußte, kann dann dieses aber trotzdem offen gestalten. Das Spiel verliert jetzt an Enstem und kann Wilhelmsburg in dieser kritischen Zeit durch schönen Schuß, der jedoch nicht ganz unhaltbar war, den Ausgleich erzielen. Hierauf befinden sich beide Mannschaften und zeigen wieder ein solches Spiel. Beiden Parteien ist es verdonnt, noch ein Tor zu erzielen und somit den Kampf unentschieden zu gestalten. Bei dem letzten Tor für Wilhelmsburg ist die Verteidigung von Lübeck nicht ganz schuldlos. Der Linksaußen von Lübeck hatte kurz vor Schluß Gelegenheit, das Siegtor zu eringen, konnte jedoch das leere Tor nicht finden.

Es war ein Kampf zweier gleichwertiger Gegner und entspricht das Unentschieden dem Spielverlauf. Hamburg stellte eine ausgeglichene Mannschaft, nur der Torwart scheint ein bißchen leichtfertig im Herauslaufen zu sein. Bei einigen ge-

naneren Schüssen der Lübecker Stürmer hätten vielleicht noch mehr Tore erzielt werden können. Der Lübecker Vorwärtsmannschaft muß man ein gutes Zeugnis ausstellen, hielt sie doch von kurz nach Halbzeit an mit 9 Mann das Spiel durch. Der Schleswichter der Freien Sportvereingung Gen. Stier leitete das Spiel in beiderseitiger Weise und bezieht die Hamburger Kritik über ihn wohl zu Recht. Bedauerndwert ist das wenige Interesse, das dem Arbeitersport entgegengebracht wird. Dieses zeigte sich nicht nur bei diesem Spiel, sondern man kann es immer feststellen. Wo bleibt das Interesse der Arbeitersportler und der Arbeiter für ihre Bewegung? B. B.

### Schiffsnachrichten.

**Angelkommene Schiffe.**  
24. März.  
Deutsch. Motorsch. Paul, Kapt. Schöpf, von Neustadt, Stückgut, 2 Stb. Deutsch. D. Teutonia, Witt, von Helsingborg, Eisenbritzels, 1 Tg. Deutsch. S. Helene, News, von Wismar, Getreide, 6 Stb. Deutsch. D. Seemöve, Kapt. Krohn, von Flensburg, leer, 1 Tg.

25. März.  
Deutsch. S. Erato, Kapt. Köbte, von Randers, leer, 2 Tg. Deutsch. D. Ostania, Kapt. Heege, von Aarhus, leb. Vieh, 1 1/2 Tage. Deutsch. D. Harald, Kapt. Wulsd, von Koldod, leer, 8 Stb. Deutsch. D. Göttrich Poppe, Kapt. Bräthenhelm, von Emden, Kohlen, 2 Tg. Schwed. D. Nilfen, Kapt. Carlsson, von Kopenhagen, Stückg. 15 Stb. Schwed. D. Tarnan, Kapt. Waller, von Gothenburg, Stückg., 4 Tg. Deutsch. D. Jsa, Kapt. Knaab, von Tajece, Kalksteine, 1 Tg.

**Abgegangene Schiffe.**  
24. März.  
Dän. S. Margarethe, Kapt. Hansen, nach Aalborg, Kalksalz, Deutsch. S. Antares, Kapt. Hensenbrügge, nach Kalmr, Kalksalz, Isl. D. Konns, Kapt. Sigurdson, nach Hangelund, leer. Deutsch. D. Poffsch, Kapt. Groot, nach Ogelund, leer. Deutsch. D. Norrmal, Kapt. Gren, nach Kiel, leer. Deutsch. D. Arthur Kunzmann, Kapt. Kloppeberg, nach Emden, leer. Deutsch. D. Jmatra, Kapt. Meyer, nach Neufahrwasser, Stückg. Deutsch. D. Seebader, Kapt. Niehe, nach Wismar, Stückg.  
25. März.  
Deutsch. S. Hulda, Kapt. Krüger, nach Stevens, Salz.

### Marktberichte.

**Getreide. Hamburg, 24. März.** (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börsen.) Am Vormittage folgte der Markt der amerikanischen Hauflerbewegung und es fanden mehrfach Umsätze zu steigenden Preisen statt. Heute mittag an der Börse eblte die Bewegung wieder ab und mit dem Geschäft war es wieder vorbei. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 24-24.5, Roggen 22.5-23.2, Hafer 18.4-19.0, Gerste 20.4 bis 24.9 M. Ruchweizen nominell. Ausländische Gerste 19.4-22.4, Mais 19.0-19.2 M. frei Kamaggon. Delfuchen: stetig bei etw. was besserer Konsumfrage.

**Heu und Stroh. Hamburg, 24. März.** Im Großhandel stellt sich der Preis für Kleehheu 1. auf 8.- M., Kleehheu 2. Schnitt, gepreßt in 10-Ballen 6.80, Kleehheu 2. Schnitt, gepreßt in 10-Ballen 5.40, Wiesenheu 1. auf 4.4, do. gepreßt in 10-Ballen 5.- M.; Getreidestroh, gebündelt 2.60, Roggen-, Weizen-, Haferstroh gepreßt in Quadratballen 2.50, Gerstenstroh, gepreßt in Quadratballen 2.10 M. Alle Preise verstehen sich je Kanne frei Wagon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek inkl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.

**Käber. Hamburg, 24. März.** Auftrieb 2443 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Es wurden bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht: feinste Markfälscher 78-88 Pfg., mittlere Markfälscher 62-75 Pfg., mäßig genährte Käber 40-58 Pfg., geringere Käber 25-35 Pfg. Handel: ruhig.

**Schweine. Hamburg, 24. März.** Auftrieb 5044 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht: beste festschweine 62 Pfg., mittlere schwere Ware 60-61 Pfg., gute leichte Mittelware 53-60 Pfg., geringere Ware 51-57 Pfg., Sauen 50-51 Pfg. Handel: ruhig.

**Vieh. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 14. bis 21. März** waren insgesamt zugeführt rund 8350 Stück gegen 2800 Stück in der Vorwoche. Auf fast sämtlichen Märkten war ein Steigen der Preise zu verzeichnen. Trotzdem gestaltete sich der Handel mit Ausnahme einiger weniger Marktorie le-haft, und es konnten die Bestände geräumt werden. - Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4-6 Wochen 18-22 M., von 6-8 Wochen 23-25 M., über 8 Wochen 24-42 M. das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringe leichte Ware 85 bis 95 Pfg., gute und mittlere Ware 95-115 Pfg., beste schwere Ware 105-110 Pfg. das Pfund.

Verantwortlich: Für Inhalt u. Vollständigkeit: Dr. Fritz Soltau für Preisaal Lübeck und Heilston: Hermann Bauer, für Inserate: Carl Lütjehard. Berleger: Carl Lütjehard, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

### Wetterbericht der Deutschen Gewarte.

Recht wenig hat sich im allgemeinen das Wetterbild geändert. In dem weiten Raum schwacher Druckgradienten und damit schwacher Winde spielen die verschiedenen Luftströmungen wechselnd ineinander. In der Hochdruckzone von Finnland über die Ostsee gleitet ein Strom relativ kalte er Luft weit südwärts bis zu den algerischen und tunesischen Küsten, wo die Temperaturabstände ein Minimum gehalten haben, wie es dort zur letzten vorkommt. Aber den nordischen Küsten hat die Depression seit gestern nur sehr wenig Vaaenänderung erfahren. Ihr Regenband erreicht fast die deutsche Küste.

**Vorherige für den 25. und 26. März.**  
Mäßige Süd- bis Südwestwinde, Nordwesten wolfig oder trübe, zeitweise Regenschläge. Temperatur nachts noch nahe Gefrierpunkt. Mecklenburg zunehmende Trübuna und Auftreten einzelner Niederschläge, zunächst noch leichter Nachtfrost.

**Junnon-Overjoyn**  
für Gesellschaft, Straße und Sport  
Gute Qualitäten — Mäßige Preise  
**Vjlln & W. Lufmann**  
Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung  
(4.74)

### Eine glückliche Entdeckung.

Meine Freundin wollte mit ihrem Manne eine längere Reise machen und hat mich, da Diebstähle in der Reisezeit jetzt an der Tagesordnung sind, in ihrer Wohnung nach dem Rechten zu sehen. Natürlich war ich riesig froh, auf diese Weise für längere Zeit nach Berlin zu kommen und lasse mit Freunden zu.

Als ich meine Freundin vor ihrer Abreise in Berlin sah, staunte ich, wie frisch und blühend sie aussah. Sie erwiderte mir garntuch so erholungs- und liebebedürftig. Früher, als sie noch in meiner Heimat wohnte, war ihr Gesicht lange nicht so jugendlich reizvoll wie jetzt. Ich konnte es nicht begreifen, wie sie in den Jahren, wo ich sie nicht gesehen hatte, länger gemorden sein könnte. Ich fragte, ob sie etwa ein Schönheitsmittel anwende? Sie verneinte!

Als meine Freundin und ihr Mann abgereist waren und ich

in allen Zimmern Ordnung schaffte, interessierte ich mich natürlich besonders für ihr Toilettenzimmer. Was fand ich da? Ein köstliches Marplan-Creme! Also doch!

Ich suchte weiter und fand ein dazugehörendes Büchlein über neue Schönheitspflege. Dieses Büchlein las ich und nun wurde mir mit einermale klar, wo meine Freundin ihre Frische und ihr verjüngtes Aussehen herhatte. Was ich in dem Büchlein las, waren mir neue Dmae, zumal ich bisher allen angepriesenen Schönheitsmitteln zweifelnd gegenüber stand.

Ich müßte keine Coas-Tochter sein, wenn ich die Wirkung der Marplan-Creme nicht sofort an mir erprobt hätte. Ich war nicht wenig erstaunt über die sanfte Wirkung dieser wundervollen Creme. Tag für Tag freute ich mich vor dem Spiegel, wie meine unreine Haut sich glättete und verschönderte, wie meine Runzeln und scharfen Züge zuckelnd verschwand.

Als meine Freundin von ihrer Reise zurückkam, waren ihre

ersten Worte: „Gmm, wie bist Du schön geworden!“ Und ihr Mann sagte: „Tatsache, fällt mir direkt auf!“ Ich lächelte und sagte gar nichts. Aber meine Freundin schien mir von Stunde an so etwas wie Eifer sucht zu empfinden.

Wie froh und zufrieden bin ich, durch diese glückliche Entdeckung „Marplan-Creme“ kennengelernt zu haben. Jetzt möchte ich sie um keinen Preis mehr entbehren, nicht um alles in der Welt.

Da ich aber keineswegs so engberzig bin wie meine liebe Freundin, teile ich allen Damen (auch der Herrenwelt, die ein hübsches jugendfrisches Aussehen haben möchte) meine Entdeckung mit, und wünsche, daß jeder dies einzigartige Mittel kostenlos probiert.

Schreibt alle an den Marplan-Vertrieb, Berlin 292, Friedrich-Strasse 18. Sogleich bekommt Ihr eine Probe Marplan-Creme nebst hochinteressantem Büchlein über Schönheitspflege, beides kostenlos und portofrei. Ich weiß, daß Ihr mir im Stillen dankbar werdet. (4537)

**Zigaretten  
Zigarren**  
C. Wittfoot  
Ob. Ruxstr. 18

**Vom Tode errettet....**  
Lungenleidende! So urteilen Leidensgefährten:  
Ich habe jetzt schon von ihnen die sechste Flasche bezogen und ich muß sagen, der Nymphosan-Sirup hat mich noch vom Tode errettet. Erst war ich 10 Wochen im Krankenhaus, da hatte ich hohes Fieber und sehr viel Auswurf; auch war ich so schwach, daß ich nicht mehr gehen konnte. Dann ging ich nach Oberstdorf und da hörte ich von einem Herrn E. von Ihrem Nymphosan-Sirup. Sofort bestellte ich diesen. Ich habe 14 Pfund zugenommen, kein Fieber mehr und Auswurf hat auch sehr nachgelassen und spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus. G. B. in O.  
So und ähnlich lauten die last täglich bei uns eingehenden Dankschreiben.  
Bestand: Myr. cps. 8%, Na. benz. 0,1%, Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd. liq. aa 5%, Extr. Malt. 24%, Sacch. 16% l. emuls.  
**Preis pro Flasche Mk. 3.-**  
Zu haben in den Apotheken. Wo nicht, wende man sich an die Alleinhersteller Nymphosan-A.-G., München 38. 4537

**Bilder-Einrahmungen**  
güderlesten Fensterglas  
O. Tauchnitz  
Glasbandlung  
Fleischbausestr. 35  
Telepr. 2808  
  
Autoruf 8680  
Tag- u. Nachtbetrieb  
**Adresskarten**  
werden angefertigt bei  
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

**Neue Weikalender**  
1925  
in neuer Gestaltung mit Illustrationen und einem farbigen Kunstblatt von Max Liebermann  
Preis 60 Pfg.  
Vnhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johanniskirche 46  
Hersteller zahlt 100 Mf. wenn „Niefolda“ nicht in 10 Min. bei Mensch u. Tier Kopf, Filz, Kleider, Fische (Brut) vertilgt. Keine Wanze mehr oft bei einmaliger Anwendung von „Niefolda“. Verkauf nur Regeldienstraße 4 (4471)

**Felle  
und Haare**  
kauft höchstaklens  
J. L. Würzburg  
Wahmstr. 22 a ff. 753  
Annahme von Fellen zum Werben (4523)



